

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 6.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengehaltene Zeile oder deren Raum 200 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 170 Pfg., Reklamen 700 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 240.

Donnerstag, den 13. Oktober 1921.

28. Jahrgang.

Die Zerreißung Oberschlesiens.

Genf, 12. Oktober.

Die Viererkommission des Völkerbundesrates hat gestern ihre Arbeit abgeschlossen und sich über einen Vorschlag zu einer Lösung geeinigt, der darauf hinausläuft, daß Deutschland nicht nur die Kreise Rybnik und Bleh verliert, sondern auch den Kreis Kattowitz, den östlichen Teil des Kreises Beuthen und Abschnitte der Kreise Tarnowitz und Lublitz.

Der Rat des Völkerbundes trat am Nachmittag gegen 6 Uhr zu einer Gesamtsitzung zusammen, um sich über diesen Vorschlag zu beraten. Die Diskussion wurde abends 9 Uhr abgebrochen und die Fortsetzung auf morgen vertagt. Man nimmt an, daß die Verhandlungen morgen abend zum Abschluß gelangen werden. Der Beschluß des Rates wird sodann dem Obersten Rat in Paris mitgeteilt und von diesem den Regierungen Deutschlands und Polens notifiziert werden.

Berlin, 12. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Die Teilung Oberschlesiens ist in Genf endgültig beschlossen worden. Gleichzeitig haben sowohl die englische wie die französische Regierung dem deutschen Gesandten bei der im Austrage der Reichsregierung vollzogenen Vorstellung mitgeteilt, daß sie die Entscheidung des Völkerbundesrats anerkennen werden. Wenn bisher auch noch keine offiziellen Mitteilungen über die Art der Teilung vorliegen, so steht doch fest, daß Deutschland einen großen Teil des von ihm hochgeachteten Oberschlesiens einbüßen wird. Inzwischen hat die Reichsregierung vor aller Welt gegen das neue Unrecht Protest erhoben und darauf hingewiesen, welche Folgen die Teilung Oberschlesiens nicht nur für das deutsche Wirtschaftsleben, sondern für die Wirtschaft der ganzen Welt hat. Aber auch dieser Protest wird das einmal beschlossene Unglück nicht ändern, und wir werden uns letzten Endes in unserer augenblicklichen Situation auch wieder mit dem neuesten Unrecht abfinden müssen.

Die Reichsregierung hat sich in vier Kabinettsitzungen mit dieser Angelegenheit befaßt und alle Konsequenzen überlegt, die eine unglückliche Lösung mit sich bringen müßte. Es darf heute gesagt werden, daß ein Teil der bürgerlichen Minister die sofortige Demission des Kabinetts für angebracht hielt und daß besonders die Demokraten glaubten, im Augenblick die Gelegenheit zu finden, um die Volkspartei in die Regierung einzubeziehen. Auch von gewissen Seiten im Auswärtigen Amt ist für eine Demission des Kabinetts Wirth eifrig Propaganda gemacht worden, obwohl gerade gewisse Herren im deutschen Außendienst allen Anlaß haben, sich mit ihrer Taten nicht besonders zu rühmen. Es ist geradezu unverständlich, wie der Reichsaußenminister den deutschen Gesandten in England, St. Hamer, beurlauben konnte, während in London und in Genf über das Schicksal des deutschen Volkes wichtige Beratungen gepflogen wurden. St. Hamer ist nämlich nicht von London zur Information nach Berlin gerufen worden, sondern er wurde aus dem Kurort Baden-Baden zwecks Besprechung der ober-schlesischen Angelegenheit beordert und erhielt dann, als bereits wichtige Beschlüsse über Oberschlesien gefaßt waren, Auftrag, sich mit nach London zu begeben. Wie Dr. Rosen und St. Hamer sich in der Gegenwart als schlechte Politiker bewiesen haben, so hat sich auch abermals gezeigt, daß der Referent für Oberschlesien im Auswärtigen Amt, Mayer, der Situation nicht gewachsen ist und daß dieser sehr wenig Verständnis für die Notwendigkeiten des Augenblicks aufzubringen vermochte. Wie wir aus besserer Quelle erfahren, hat Mayer seine Aufgabe in Genf so ausgefüllt, daß die maßgebenden Mitglieder des Völkerbundesrates in ihm nicht einen Vertreter der deutschen Republik, sondern einen vorzüglichen Repräsentanten des vergangenen Systems vermuteten. Nicht die Reichsregierung muß demissionieren, sondern sie muß von jenen Kräften freigemacht werden, die es bisher als ihre edelste Aufgabe betrachteten, die Maßnahmen einer republikanischen Regierung zu sabotieren.

Inzwischen hat sich das Kabinet Wirth zu dem Entschluß durchgerungen, vorläufig nicht zu demissionieren, sondern die offizielle Entscheidung der Entschlüsse abzuwarten. Was dann werden wird, ist zurzeit noch ungewiß. Wir sind der Ansicht, daß die Regierung Wirth auch mit einem Rücktritt nichts ändern kann und daß sie schon aus diesem Grunde die Finte nicht ohne weiteres ins Korn werfen darf. Es dürfen nicht wieder Zustände eintreten, wie wir sie bei dem plötzlichen Rücktritt der Regierung Fehrenbach erleben, in denen den Deutschen in innen- und außenpolitischer Beziehung jede Autorität fehlt. Dementsprechend muß die Reichsregierung die Führung gerade in der augenblicklichen Situation in der Hand behalten. In keiner Frage als in der ober-schlesischen hatte der Reichskanzler eine solche Mehrheit im Parlament hinter sich. Nachdem das Verhalten des Kabinetts in allen Angelegenheiten bezüglich Oberschlesiens vom Reichstag reiflos gedeutet wurde, muß auch der Reichstag die Entscheidung fällen, was geschehen soll wenn die offizielle Entscheidung über die Zukunft Oberschlesiens eintritt.

Nicht der Rücktritt der Regierung Wirth kann Deutschland vor dem Zusammenbruch bewahren, sondern wenn es noch eine Möglichkeit gibt, den Zusammenbruch zu verhindern, so ist es vorläufig die, daß der Reichskanzler Wirth und die ihm unterstellten Minister die Führung weiterhin behalten.

Eine Rundgebung der Reichsregierung.

III. Berlin, 13. Oktober.

Amtlich wird mitgeteilt: In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts gab der Reichskanzler der allgemeinen Erregung darüber Ausdruck, daß der Völkerbundsrat in Genf, soweit sich das aus den widerspruchsvollen Nachrichten entnehmen lasse, über das ober-schlesische Gebiet in einer Weise verfügt hat, welche weder der durch die Abstimmung klarzutage getretenen Willensklugung der ober-schlesischen Bevölkerung, noch den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Landes entspricht. Treffen diese Nachrichten zu, und fällt der Oberste Rat eine so geartete Entscheidung, so werden deutsche Städte, mit allem, was in ihnen ist an Arbeitswerten und Kultur-gütern, von deutschem Fleiß und deutschem Geist geschaffen,

vom Reiche getrennt und unter Fremdherrschaft gestellt. Diese Besetzung würde nicht nur von der Mehrheit der Bevölkerung Oberschlesiens, sondern vom gesamten deutschen Volke als Vergewaltigung und bitteres Unrecht empfunden werden. Nicht friedliche Entwicklung, sondern unablässige Beunruhigung und Zwistigkeiten würden die Folge sein, dem deutschen Wirtschaftskörper würden unheilbare Wunden geschlagen werden.

Zusammenfassend erklärte der Reichskanzler: Falls die Entscheidung so ausfällt, wie zu befürchten ist, so ist eine neue Lage geschaffen, welche die Voraussetzungen einsehend beeinträchtigt, unter denen die gegenwärtige Regierung die Geschäfte des Reiches übernommen und geführt hat. Eine abschließende Entscheidung wird das Kabinet erst treffen können, wenn der Spruch des Obersten Rates amtlich vorliegt.

Der Reichskanzler stellte dies als einmütige Auffassung des gesamten Kabinetts fest.

Ein letzter Appell!

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Gewerkschaftsring der deutschen Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Deutsche Beamtenbund richteten an den Völkerbundsrat, an Lloyd George und an Brand folgendes Telegramm:

Nach den übereinstimmenden Äußerungen der englischen, der Pariser und der Schweizer Presse hat der Völkerbundsrat eine Teilung Oberschlesiens beschlossen. Falls dies zutrifft, erheben die deutschen Arbeiter- und Beamtenverbände aller Richtungen schärfsten Einspruch. Die unterzeichneten Hauptorganisationen, die insgesamt 14 Millionen Mitglieder vertreten und mit den Familienangehörigen rund 40 Millionen deutscher Staatsangehöriger umfassen, stellen sich geschlossen hinter das Reparationsprogramm der Regierung Wirth. Sie taten das, obwohl sie sich dessen bewußt sind, daß die Wirkungen der Reparationen für sie alle härteste Arbeit und herbe Entbehrung bedeutet. Jede Abtrennung wichtiger Wirtschaftsquellen von Deutschland macht die Durchführung dieses Programms unmöglich und bedeutet zugleich die Verelendung des deutschen Volkes, daß bei seiner Bevölkerungsstärke auf weltwirtschaftliche Beziehungen und auf Import und Export angewiesen ist. Eine Teilung Oberschlesiens steht auch in Widerspruch zum Abstimmungsergebnis. Die Teilung hätte ferner zur Folge, daß die arbeitende Bevölkerung Deutschlands auf alle für aus Teil 13 des Friedensstrafrats ergehenden Maßnahmen verzichtet müßte. Die Gerechtigkeit, sowie die Deutschland auferlegten und von ihm anerkannten Pflichten erheischen gebieterisch das Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland.

Wir leiden!

Dr. L. Lübeck, 13. Oktober.

Hoffnung auf das ungeteilte ober-schlesische Industriegebiet bleibt uns nicht mehr. Wir werden etwa 60 Prozent der ober-schlesischen Industrie mit den Städten Kattowitz und Königshütte verlieren. Irgend ein Chinese oder Brasilianer der niemals Oberschlesien auch nur aus der Ferne gesehen hat, gab den Ausschlag zu einem Urteil, das so ungerecht und so widersinnig ist, daß man es nicht einmal begreifen, geschweige denn anerkennen kann. Das möge die Welt jetzt schon erfahren: Ein Völkerbund, der solche Hirngespinnste am grünen Tische hinter verschlossenen Türen ausheckt, ist für uns keine Instanz, deren Urteile wir hinnehmen können. Und wir sprechen es frei aus: Die Welt hat wieder ihr Elßaß-Lothringen.

Was nützen all diese Verzweigungsausbrüche? Jeder Deutsche möchte in diesen Tagen am liebsten alles hinschmeißen und seiner Wege gehen. Macht was ihr wollt, wenn es für uns doch keine Gerechtigkeit gibt. Ein unendliches Leid stellt sich ein, so mehrlos zusehen zu müssen, wie deutsches Land unter Fremdherrschaft kommt, wie deutsches Recht mit Füßen getreten wird.

Manches fürchterliche Unrecht hat man uns angetan. Von Elßaß-Lothringen mit dem unvergeßlichen Straßburg haben wir uns verabschiedet; auch sonst hat man unser Land verstimmt. Fürchterliche Lasten wurden uns aufgebürdet; Tribute haben wir auf uns genommen, in der fürchterlichen Gewißheit, sie niemals ganz abtragen zu können.

In der Hoffnung taten wir das alles, daß Einsicht auch auf der anderen Seite einkehren muß, wenn einst die brennenden Wunden Frankreichs verhascht sein werden. Und in der Ueberzeugung trugen wir alles, daß wir vieles gutzumachen haben, was andere gesündigt; daß wir leiden müssen für die Schuld derer, die uns in den Krieg hineinführten, und aus ihm in ihrer Verblendung keinen Ausweg mehr finden konnten, bis wir zerschmettert und zerschunden am Boden lagen, verlassen, verhöhnt und geschändet von der ganzen übrigen Welt.

Als das Volk am 9. November 1918 dem großen Betrug ein Ende machte, als es seine Fenster verscheuchte, um eine neue Welt zu schaffen, da kehrte in die Herzen vieler der Glaube an eine Gerechtigkeit ein, die Hoffnung auf den schließlichen Sieg des Menschentums, die Zuversicht in eine Herrschaft der Demokratie und der Freiheit. Diesen Idealen zuliebe, mit ihrer Hilfe, konnte das deutsche Volk vieles erdulden. Man war überzeugt, daß nur die rückwärtslose Abkehr von dem alten Machtwillen, die Bereitschaft, mit ganzem Herzen für die Sünden, Verfehlungen, Torheiten und Verbrechen der früheren Machthaber zu büßen und zu leiden, einen Weg freilegen konnte ins Freie.

Diese Ideale, die seit einem halben Jahrhundert auf dem roten Banner des Sozialismus verzeichnet sind, verteidigte der Arbeiter mit Leib und Leben gegen alle Angriffe und alle Verhöhnungen derer, die an dem jetzigen Unglück Deutschlands schuld sind, und die das Riesenmaß ihrer Verbrechen am Volke durch Besudelungen der Revolution und der Republik vertuschen wollen. Er tat dies in der Ueberzeugung, daß die hohen Ideale des Friedens und der Menschlichkeit einen Siegeszug durch die ganze Welt antreten werden; und daß dann auch das arme und gequälte Deutschland wieder zu seinem Recht kommen muß.

Dieser Glaube der deutschen Arbeiter ist durch die Genfer Völkerbundsentscheidung schwer erschüttert. Die Pariser Pressestimmen, die die zitternde Erregung im deutschen Volke auf deutschmonarchistische Machenschaften zurückführen, geben sich einem ungeheuren Irrtum hin. Die schwere Krise in der deutschen Volksstimmung hat mit den Nationalisten nicht zu tun; im Gegenteil, diese betrachten die ganze Entscheidung mit einem nassen und einem heiteren Auge, da sie der Republik und ihrem Kanzler alles Schlimme und jeden Mißerfolg von Herzen gönnen. Es ist die deutsche Arbeiterschaft, die sich am meisten aufbaumt gegen den Unfug von Genf, da sie den Glauben an das Recht nicht verlieren will.

Es ist heute noch wie in den fürchterlichsten Tagen des Krieges. Die Nationalisten der einen Seite machen Dummeheiten, und ihre Gefinnungsgenossen auf der anderen Seite freuen sich darüber. In Genf hat der französische Militarismus wieder einmal gestiegt und der deutsche heult vor Lust und Schadenfreude. Und die arbeitenden Volksteile hüben und drüben sind es, die dafür büßen müssen. Wie lange noch wird es dauern, bis wir unsern Brüdern auf der Gegenseite die Hand hinstrecken können, um nach dem Grundsatz „Gleiches Recht für alle“ eine neue Welt zu errichten?

Einstweilen bleibt uns nur das Leid, das stille, das doppelt brennt, weil die wahren Schuldigen davon verschont bleiben.

Noch immer Ruhr-Methoden!

München, 12. Oktober.

Die Sabotage der zweifellos auf Ausgleich gerichteten Politik des Grafen Lerchenfeld durch die unverbesserliche bayerische Beamtenschaft tritt in der Umbiegung der Reichsausnahmeverordnung gegen die republikanische Presse deutlich zutage. Erst kürzlich wurde das einzige christliche Blatt Bayerns, welches mit fester Entschlossenheit für die Republik und Völkerverständigung eintritt, das „Neue Volk“ in Würzburg wegen Beleidigung der kaiserlichen Minister verboten. Weswegen? Das „Neue Volk“ hat als unverständlich bezeichnet, daß die Minister Dr. Mack und Oswald Minister in einem republikanischen Staatswesen sein könnten, da sie doch die republikanische Staatsweise bekämpften. Die Redaktion des beschlagnahmen Blattes merkt sich in einem Zirkular an seine Leser und protestiert mit aller Entschiedenheit dagegen, daß ein Blatt, das lediglich die republikanische Verfassung verteidigt, von bayerischen Beamten verboten wird.

Nun wurde auch die „Münchener Morgenpost“, das Organ der U.S.P., das durch die lange Schweigepolitik, die ihm Pöchner auferlegte, bewußt an den Rand des wirtschaftlichen Ruins getrieben worden ist, neuerdings auf 14 Tage verboten. Der Anlaß des Verbotes ist ein Artikel „Die Verschwörung gegen die Republik“. In der Begründung wird unter Anführung bestimmter Stellen gesagt: „Diese Sätze gehen weit über das übliche Maß der Kritik hinaus und sind geeignet, die deutsche Strafrechtspflege und den deutschen Richterstand in einer den inneren Frieden des Staates gefährdenden Weise verächtlich zu machen.“

Der von der Postbehörde herausgegriffene Artikel enthält nichts als die Wiedergabe und Besprechung der Enthüllungen der „Münchener Post“ über das Münchener reaktionäre Verschwörernetz, er forderte und begründete ein Spezialgesetz zur richterlichen Verfolgung der bayerischen Hochverräter. Vielleicht hat die Münchener Polizei mehr Anstoß an den Mittelungen über die Niedererschönenfelder Zustände in derselben Nummer genommen, wie in dem Artikel, welcher der äußerliche Anlaß zum Verbot des Blattes geworden ist.

Zeltungsverbot

Würzburg, 12. Oktober. (Frankf. Ztg.)

Das christlichsoziale „Neue Volk“ wurde von der Kreisregierung von Unterfranken wegen eines Artikels „Neuer Kurs in Bayern“ auf acht Tage verboten.

Wirkung der Sonderprüfung der Sekretäre.

Die im Reichstag und in Beamtentkreisen viel bekämpfte Sonderprüfung der Sekretäre, die für Aufstieg dieser Beamten nach Besoldungsgruppen VII verlangt wird, erzeugt bedauerliche Wirkungen.

Im „Postfachblatt“, dem Organ der Gewerkschaft Deutscher Post- und Telegraphenbeamter finden wir folgenden Nachruf: „Am 1. September 1921, während er sich der aufgewungenen Sonderprüfung unterzog, verschied infolge eines Herzschlages unser lieber unvergeßlicher Kollege, der Herr Postsekretär Mathias Josef Rundholz, im Alter von 59 Jahren.“ Wie wir weiter erfahren, soll dies nicht der einzige derartige Fall sein, was bei dem vorgerückten Alter der Beamten gar nicht Wunder nimmt. Die Einführung der Sonderprüfung wurde von der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen im Kabinett Fehrenbach durchgedrückt.

Vielleicht sehen aber auch die maßgebenden Regierungen jetzt ein, wohin die unnötige Quälerei älterer Beamter führt und zeigen sich etwas geneigter, die Frage einer Revision zu unterziehen.

Der Kampf um die Kartoffeln.

Empörung unter den Ruhrbergarbeitern.

Infolge des vollständigen Ausbleibens der Kartoffelzufuhren nach dem Ruhrgebiet hat unter der Industriebevölkerung, namentlich aber unter den Bergarbeitern, eine heftige Erregung Platz gegriffen. Trotz des schönen Wetters und der diesjährigen ertragreichen Kartoffelernte kommen fast keine Kartoffeln nach dem Ruhrrevier. Alle Bittgesuche an die Regierung und die maßgeblichen Kreise um bessere Belieferung zu annehmbaren Preisen für das Ruhrrevier bleiben erfolglos. Das vollständige Ausbleiben der Kartoffelzufuhren wird von den Bergarbeitern auf das systematische Zurückhalten der Agrarier, um höhere Preise zu erzielen, zurückgeführt. Die Ruhrbergarbeiter sind nicht gewillt, dieses Treiben der Agrarier und der stillen Duldung der Regierung weiter tolerant zuzusehen. Der große Unwille gegen die Sabotage der Agrarier fand bereits in öffentlichen Straßendemonstrationen seinen Ausdruck.

Die russische Hilfsaktion.

Moskau, 11. Oktober.

Dem Allrussischen Zentralkomitee berichtete K. Lenin, daß innerhalb Rußlands bisher 15 Milliarden Rubel gespendet worden seien. Er sagte u. a., Sowjetrußland werde nur die Hilfsgebote annehmen, die nicht an die Forderung größerer Rechte geknüpft sind, als die zurzeit in Rußland tätigen ausländischen Hilfsorganisationen bereits genießen. Die internationalen Organisationen der „Hungerkonferenz“ und des Roten Kreuzes hätten bisher nichts ergehen. Norwegen, die Randstaaten, die Tschechoslowakei, Deutschland und besonders die Hoover-Organisation hätten wirkliche, wenn auch geringe Hilfe gebracht; die von ihnen bisher nach Rußland geschafften oder noch unterwegs befindlichen Lebensmittel betragen 657 000 Pud (1 Pud = 16,36 Kilogramm). Daraufhin könne die Sowjetregierung keine großzügigen Maßnahmen treffen und sie müsse sich auf die Werttätigen im Auslande stützen. Die Zahlung eines einträglichen Arbeitslohnes des Proletariats der ganzen Welt würde die größte Solidaritätsstundgebung sein. Der Wiederaufbau Rußlands sei unmöglich, wenn die hungerrnde Be-

bleibt uns denn eine Möglichkeit, ihm zu entrinnen? Wahrscheinlich wird in den nächsten Tagen wieder das Horn der nationalistischen Phrasen überall erschallen. Man wird den Rücktritt der Regierung verlangen, man wird nach dem starken Mann rufen!

Hütet Euch vor Unbesonnenheiten! Nach wie vor sieht die französische Faust an unserer Gurgel, am Ruhrgebiet. Man zittert Oberlippen nicht dadurch, daß man das Ruhrgebiet auch noch aufs Spiel setzt. Und die Politik der Demonstration mit Regierungsrücktritt usw. endigt damit, daß man eine neue Regierung suchen muß, die auch nichts retten kann. Oder soll vielleicht den Nationalisten zum Gefallen ein Kurswechsel eingeschlagen werden? Das wäre der Anfang vom Ende Deutschlands; die Katastrophe folgte dem Verzuge auf dem Fuße. Und die Katastrophe wäre für das arbeitende Volk gleichbedeutend mit Arbeitslosigkeit, Elend, Hunger.

Die Entente hat die Macht, uns den Genfer Schiedsspruch aufzuzwingen. Sie hat aber nicht die Macht, deutschen Fleiß unter polnische Oberhoheit zu stellen; sie hat nicht die Macht, uns zu zwingen, Unrecht als Recht gelten zu lassen.

Und die Hoffnung auf den einstigen Sieg des Rechts ist unser einziger Trost; die Klugheit aber, das wirkungsvolle Kampfmittel der Schwachen seit je, unsere einzige Waffe.

Polenphobie der Rechtspresse.

Berlin, 12. Oktober.

Die Rechtspresse Berlins kann in ihrer Verblendung, die kaum noch auf gesunde Sinne schließen läßt, ihre Freude über die Entscheidung in Genf nur noch lächerlicher verbergen. Ihr scheint das Schicksal Deutschlands und damit auch der Anhänger monarchistischer Parteien weniger Sorge zu bereiten als ihr der Triumph Genösung vorzuziehen, die verhasste republikanische Erfüllungspolitik droht zu sehen. Die „Deutsche Tageszeitung“, die sich noch verhältnismäßig gelinde ausdrückt, konstatiert: „Selten ist eine Politik so zusammengebrochen wie die der Ultimatumunterzeichnung, die unter Verwerfung nationaler Abwehr vor einer mit den schwersten Opfern mit irdischen Abstrichen durchgeführten Erfüllung der Gehnungsumschwung bei unseren Feinden und die Räumung Oberschlesiens erhofften. Was die Herrschaften unter „nationalistischer Abwehr“ verstanden wissen wollen, wird verstanden. Welche Gefahren nach der Ablehnung des Ultimatus für Deutschland heraufgezogen wären, wird verheimlicht. Das Oberschlesien dann schon im Mai, und zwar ganz verloren gemeint wäre, davon redet kein Monarchist. Daß wir das ganze Unglück dem alldeutschen Wahnsinn, der die Niederlage verurteilt, zu danken haben, wird mit dem Schleier der Bergessenheit verdeckt.“

Englands Unfall in Genf.

Aus dem Haag, 13. Oktober.

Es heißt sich heraus, daß auch diesmal ein Unfall Englands im letzten Augenblick die für Deutschland ungünstige Entscheidung über Oberschlesien herbeigeführt hat. Aus diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß Frankreich in Genf bemüht war, sich Japan und Spanien durch andere Konzeptionen zu sichern.

Der Zusammentritt des Reichstages.

Berlin, 13. Oktober.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß das Neum des Reichstages mit Beginn der nächsten Woche wahrscheinlich am Dienstag, zusammentreten wird.

Die dritte Sitzung des Reichstages begann gestern nachmittags um 3.30 Uhr und dauerte bis gegen 5 Uhr. Wie von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird, rechnet man innerhalb des Kabinetts damit, daß die Entscheidung erst im Laufe des Sonnabends bei der Reichsregierung vorliegen wird.

Der Sturz der Mark.

Haag, 13. Oktober.

Auf der Amsterdamer und Rotterdamer Börse fanden nahezu alle Geschäfte still. Die Mark erreichte die bisher unbekannte Tiefe von 2,25 Gulden für 100 Mark.

Entente-Intrigen für Habsburg.

Von unserem Korrespondenten.

S. P. D. Wien, 11. Oktober 1921.

Bis eine Stunde vor Wien, in das Wiener Neustädter Industriegebiet sind dieser Tage die ungarischen Banden vorgezogen. Daß eine Freischärlersbande aus Westungarn bis in die Nähe von Wien vordringt, wo sie natürlich von der Wehrmacht zerstückt wird, ist an sich noch nichts was Beunruhigung hervorzurufen geeignet ist, — wenn die fortwährenden Berichte dieser Banden auf österreichisches Gebiet sich auch schon all zu sehr häufen; bedenklich wird es erst im Zusammenhang mit den übrigen Ereignissen in Westungarn, weil es die Richtung zeigt, wohin die karlistische Erhebung in Westungarn zielt und weil es unheimlicher als sonst etwas zeigt, welches feindliche Spiel die Entente diplomatisch mit den von ihr für heilig und unverletzlich erklärten Friedensverträgen spielt.

Denn hinter der karlistischen Erhebung in Westungarn, die richtiger ein Einbruch der magyarischen Legitimitäten in das deutsche Burgenland ist, steht als bewußter Helfer und Förderer ein Machteband, der nicht nur Österreich im Friedensvertrag von St. Germain diesen Teil des deutschen Westungarns zugesprochen, als einziges Altivum neben so vielen Verlusten deutschen Gebietes, sondern der ebenso feierlich das Verbot der Rückkehr der Habsburger auf den Thron proklamiert hat. Man ist von der französischen Diplomatie schon an so viele Treulosigkeiten gegenüber dem deutschen Volk und den mit diesem abgeschlossenen Verträgen gewöhnt, daß es eine kaum noch wandert, auch hier wieder Frankreich auf der Seite der Feinde des Deutschen Reichs zu sehen. Allerdings ist es diesmal doch verwunderlich, weil sich die ungarisch-magyarischen Bestrebungen nicht nur in ihren

Konsequenzen, sondern ganz direkt gegen die Schutzstaaten der Entente, gegen die Tschechoslowakei und Jugoslawien richten. Frankreich also um des neuen ungarischen Schützlings willen die von ihm geschaffene Staaten der größten Gefahr aussetzt. Denn dieselbe Bandenorganisation, die jetzt das Burgenland und die benachbarten österreichischen Gebiete heunruhigt, dieselbe ungarische Armee, die diese Banden mit ihren Offizieren speist und mit Geld und Munition ausstättet, dieselbe habsburgische Propaganda, die hinter diesen Banden steckt und sich zum Vorschlagen gegen Österreich vorbereitet; sie wählen offen und geheim auch in der Slowakei, um diese zum Abfall von der Tschechoslowakei zu bewegen. Die Banden, die in Westungarn ihr Wesen treiben, wären nicht gefährlich, wenn nicht die Entente, die Österreich so gründlich entwaffnet hat und ihm verboten hat mit der kleinen Wehrmacht, die ihm geblieben ist, Westungarn zu besetzen, zugleich Ungarn gestattet hätte, eine Armee zu halten, die weit größer ist als die deutsche Armee. Nicht nur insgeheim hat Ungarn statt der im Vertrag von Trianon gestatteten Söldnerarmee von 35 000 Mann eine Armee von 200 000 Mann aufgestellt, sondern es hat ganz offen, obwohl auch ihm nur eine Söldnerarmee erlaubt ist, den heutigen Ersatzjahrgang einberufen und zugleich in einer Reorganisation die Beurteilung des vorjährigen Ersatzjahrganges dadurch unwirksam gemacht, daß von der Beurteilung diejenigen ausgenommen werden, die „freiwillig“ bleiben, und dadurch, daß diejenigen, die entlassen werden, die Kasernierung freigestellt wird. Das alles sieht die Entente ruhig mit an, die in Österreich unaufhörlich auf rascheste Entwaffnung drängt und sogar in Privatwohnungen und Arbeiterorganisationen auf Grund von Denunziationen nach Waffen sucht.

Aber die Felonie des französischen Imperialismus ist noch immer nicht das entscheidende Kennzeichen der westungarischen Krise; viel charakteristischer ist noch, daß das französische Spiel auch von den nichtfranzösischen Mitgliedern der Entente-Kommission, vor allem von dem Italiener, mitgespielt wird. Während es bei dem englischen General nur den Grund hat, daß die englischen Aristokraten mit den magyarischen Aristokraten seit jeher persönliche und gesellschaftliche Beziehungen haben, sowie den Grund, daß die englische Diplomatie in allen europäischen Fragen blind der Führung Frankreichs folgt, kommt für Italien auch noch als politischer Grund die Rivalität und der Haß gegen Jugoslawien hinzu, die es veranlassen, die Partei Ungarns, den es als Verbündeten gegen Jugoslawien gewinnen will, gegen Österreich zu ergreifen. So ist es Italiens Werk, daß Jugoslawien schon im August fünfzigtausend den Ungarn übergeben mußte, wodurch die Entente das einzige Pfand, das sie für das an Österreich auszuführende Westungarn hatte, aus der Hand gab. Italien hat den tschechischen Außenminister Dr. Beneš, der entschlossen war, durch militärischen Druck die Uebergabe Westungarns an Österreich durchzusetzen — nicht aus Liebe für Österreich, sondern weil es sonst den Vertrag von St. Germain, dem die Tschechoslowakei ihre Existenz verdankt, gefährdet sieht, zum Rückzug gezwungen. Italien hat gemeinsam mit Ungarn den Aufstand der Wirtditen in Albanien veranlaßt, um Jugoslawien durch die Bedrohung seiner südlichen Grenze aktionsunfähig gegen Ungarn zu machen. Italien hat durch seine Vermittlung nicht etwa die Uebergabe Westungarns durchzusetzen oder den Frieden zu erhalten gesucht, sondern es hat die Vermittlungsfunktion, die es zunächst der Tschechoslowakei zuschob, um sie, nachdem Zeit gewonnen war, selbst an sich zu ziehen, nur zu dem Zweck angefangen, um Ungarn die Ansammlung eines genügend großen Heeres zu ermöglichen, das nicht nur gegen Österreich, sondern besonders auch gegen die Tschechoslowakei und auch gegen Jugoslawien stark genug wäre.

Österreich ist durch die Entente wehrlos gemacht. Es muß abwarten, bis ihm die Entente Westungarn übergibt. Das einzige, was es außer Protestnoten gegen die Verletzung des Vertrages und außer der Abwehr der Banditeneinfälle auf österreichisches Gebiet tun kann, ist die Ueberwachung der österreichischen Bundesgenossen der ungarischen Karlisten. Denn während die Weisengarden und die Banden in Westungarn den Augenblick vorbereiten, wo sie den Vorstoß gegen Wien unternehmen können, um hier den Habsburger wieder einzusetzen, rüsten auch in Österreich die verschiedenen monarchistischen Kräfte, um in diesem Augenblick loszuschlagen zu können. Während also die republikanische Wehrmacht an der Grenze die ungarischen Karlisten abhält, hält das Proletariat im Innern getreue Wacht, um die monarchistischen Kräfte zu überwachen und wenn die Gefahr droht, jede Erhebung niederzuschlagen zu können.

Wien, 12. Oktober.

Die Konferenz von Benedig, die über die Zukunft des Burgenlandes entscheiden soll, wird am Donnerstag oder Freitag beginnen. Maßgebende Vertreter der in Frage kommenden Regierungen sind bereits in Benedig eingetroffen. In maßgebenden italienischen Kreisen wird die Frage des Burgenlandes zugunsten Österreichs äußerst optimistisch betrachtet.

Handgranatenerplosion in Wien.

Wien, 13. Oktober.

Das Alpenjägerregiment sollte gestern eine Uebung mit Handgranaten auf den Militärchießständen abhalten. Zu diesem Zweck sollten gestern früh 300 Handgranaten aus dem Arsenal dorthin gebracht werden. Beim Eingang in den Prater explodierten die Handgranaten, der Fahrer wurde getötet und die Pferde in Stücke gerissen, drei Personen wurden leicht verletzt. In der Praterstraße wurden viele Fenster zertrümmert. Der Vorfall gab zu Gerüchten und zu einer Panik in den einzelnen Seiten der Leopoldstraße Anlaß, wo viele Juden glaubten, daß ein Anschlag des gestrigen Verhörungstages ein Angriff der Antisemiten erfolgt sei. Nach einer amtlichen Darstellung ist eine Selbstentzündung ausgeschlossen.

Der Kampf der Prinzessin Joachim um ihr Kind.

In einem neuen Termin entschied gestern das Gericht durch einstimmige Verurteilung, daß Prinz Eitel Friedrich dem Sohn der Prinzessin Joachim an diese herauszugeben und bei ihr bis zur Entscheidung des Reichsgerichts zu belassen habe.

Witterung im Winter nicht ernährt werde. Die Mittel hierzu müsse Russland von den Arbeitern aller Länder in Form einer Anleihe erhalten. Das autonome deutsche Wolgagebiet habe unter der Hungersnot besonders zu leiden. Anfang des Sommers habe es dort 299 000 Hungernde gegeben bei einer Gesamtbevölkerung von 447 000. Infolge zahlreicher Todesfälle sei die Bevölkerungszahl um 20 Prozent gesunken; 30 Prozent der deutschen Bauernwirtschaften seien verlassen. Im deutschen Gebiet befänden sich 16200 hilfbedürftige Kinder, von denen nur 70 00 in Kinderheimen untergebracht werden konnten. Die Zahl der Haustiere gegenüber dem Vorjahre sei um etwa 40 Prozent gesunken.

Das Berliner Sowjetorgan „Rown Mir“ teilt mit: Das zentrale Exekutivkomitee hat eine ausländische Delegation für alle Staaten Europas und Amerikas zur Befestigung der Beziehungen mit den ausländischen Hilfsorganisationen nach Berlin entsandt. Die Delegation besteht aus drei Mitgliedern: Nikolai Krestinski als Vertreter des zentralen Exekutivkomitees, Viktor Kopp als Vertreter des Roten Kreuzes und Jonow. Die ausländische Delegation ist beauftragt, mit allen ausländischen Hilfsorganisationen in Verbindung zu treten.

Beschränkung der deutsch-völkischen Tagung.

Der Deutsch-völkische Schutz- und Truhbund hält alljährlich einen „Deutschen Tag“ ab, der im vorigen Jahre in Weimar stattgefunden hat und dieses Jahr vom 14. bis 16. Oktober in Detmold abgehalten werden sollte. Wie die „N. N.“ erfahren, ist diese deutsch-völkische Veranstaltung insofern von den Behörden beschränkt worden, als alle in Aussicht genommene öffentlichen Veranstaltungen und Versammlungen unter freiem Himmel verboten worden sind und der „Deutsche Tag“ nur auf Zusammenkünfte in geschlossenen Räumen beschränkt ist. Aus diesen behördlichen Beschränkungen geht hervor, daß man an zuständiger Stelle den gemeingefährlichen Charakter des Deutsch-völkischen Schutz- und Truhbundes richtig erkannt hat.

Mit Eichenlaub und Schwertern.

Folgende Dokumente sind dem Hamb. Echo in Original vorgelegt worden. Der Ordensträger befindet sich zurzeit in Hamburg. Jeder Kommentar zu dieser Sammlung von Dokumenten aus der Deutschen Republik von 1921 erübrigt sich.

I.
Sturmhaufen Teja.
Sturmf. Dietrich v. Bern.
Kompanie Prager.

Entlassungsschein.

Der Freiwillige Bernöcken, Feldwebel i. Oberland, wird mit dem heutigen entlassen.

O. U. 26. XI. 21.
Ort: Hamburg. Grund: Aufl. d. U. Gem.
gez. Ziegler,
Oberland, 1. Komp. Ob-Leutnant u. Komp.-Führer.

II.
Sturmhaufen Teja.
Sturmf. Dietrich v. Bern.
Kompanie Prager.

Führungszeugnis.

Der Freiwillige Martin Bernöcken nebenstehender Formation gehörte vom 17. V. bis 26. IX. dieser an. Bei tadelloser Führung erwarb er sich das Vertrauen seiner Kameraden. Sein offener Charakter, seine deutsch-völkische Gesinnung verdienen besonders erwähnt zu werden.

Für seine Verdienste in Oberschlesien erhielt er d. Schlef. Adl. II. Kl. m. Schw.

O. U. 26. IV. 21.
Oberland, 1. Komp. gez. Ziegler,
Leutnant u. Komp.-Führer.

III.
Sturmhaufen Teja.
Sturmf. Dietrich v. Bern.
Kompanie Prager.

Vorläufiger Ausweis.

Der Freiwillige Bernöcken hat die Berechtigung, den Schlesischen Adler II. Klasse mit Schwertern zu tragen.

O. U. 25. VIII. 21.
Oberland, 1. Komp. gez. Ziegler,
Leutnant u. Komp.-Führer.

IV.
Sturmhaufen Teja.
Sturmf. Dietrich v. Bern.
Kompanie Prager.

Ausweis.

Der Bizefeldwebel M. Bernöcken hat die Berechtigung, den Schlesischen Adler I. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern zu tragen.

O. U. 26. IX. 21.
Oberland, 1. Komp. gez. Ziegler,
Leutnant u. Komp.-Führer.

Was man dazu sagen soll? Nichts! Die Ehrlichen wissen diese Dinge längst. Und die Unehrlichen werden auch jetzt noch tausend Meimeide leisten, daß alles nicht wahr ist.

Das Tuch der Schutzpolizei.

Köln, 11. Oktober.

Gestern begann vor der dritten Strafkammer in Köln ein Prozeß, der in weitesten Kreisen Aufsehen erregen dürfte. Er betrifft die Ausstattung der preussischen Sicherheitspolizei mit Kleidungsstücken. Die Beschaffungsstelle des Ministeriums des Innern hatte, da in Deutschland das notwendige Tuch nicht zu beschaffen war, 750 000 Meter englisches Militärtauch in zwei Lieferungen durch Vermittlung einer in Köln ansässigen englischen Firma zum Preise von 250 bzw. 210 Mark das Meter bezogen. Die deutsche Tuchindustrie fühlte sich umgangen und erreichte durch Anfrage im Reichstage, in

den Landesparlamenten und durch Pressemeldungen die Unternehmung der Angelegenheit. Diese Unternehmung führte im Verein mit einem Steuerverfahren

außerordentlich hohe Zwischengewinne

einer großen Anzahl von Personen mit Firmen, die beim Zustandekommen des Geschäfts mitgewirkt hatten, zutage. Der Staatsanwaltschaft schritt gegen 17 Personen wegen Preiswucher, Provisionswucher und Kettenhandel ein. Die Gewinne einer einzigen Gruppe der Beteiligten wurden auf 45 Millionen Mark berechnet. Dazu kommt für ein Mitglied dieser Gruppe noch eine Provision von 1 1/2 Millionen Mark. Der Gewinn des beteiligten Berliner Bankhauses, dessen Inhaber verstorben ist, wird auf 12 Millionen Mark geschätzt, während die von einem Angeklagten geleitete Aktiengesellschaft für Handel und Verkehr etwa 1 1/2 Millionen Mark Gewinn erzielte. Die Erben des Bankiers werden wegen Rückgabe des Gewinnes in Anspruch genommen. Die Gewinne der übrigen Beteiligten machen zusammen 4 Millionen Mark aus. Ein wesentlicher Teil dieser Summe ist Valutagewinn, der den Zwischenhändlern zugute kommen konnte, weil das Ministerium in deutschem Gelde kaufte, während der englische Lieferant in englischem Gelde verkaufte. Bei der zweiten Lieferung hat ein Zwischenhändler seine Rechte an das Ministerium abgegeben, wodurch dieses

40 Millionen Mark ersparen konnte.

Der nach dem Gesetz als übermäßig bezeichnete Gewinn beträgt 13 Millionen Mark, worin die Einnahmen des Berliner Bankhauses noch nicht einbegriffen sind. Die Anklage lautet bei einzelnen Beteiligten auch noch auf Kapitalflucht. Für die Verhandlung sind zwei Wochen vorgesehen. Unter den Zeugen erscheinen u. a. der ehemalige Staatsminister Severing, Staatssekretär Freund und hohe Ministerialbeamte.

Das Schicksal der Hilfskräfte.

Von W. Steinkopf, Oberpostsekretär.

Der Krieg brachte es mit sich, daß die Einstellung von Angestellten bei Reichs- und Staatsbehörden einen Umfang annahm, den man früher kaum für möglich gehalten hätte. Die tausend Kriegsgesellschaften, die infolge ungeklärter Aufgaben plötzlich anschwappenden Verwaltungskörper von Gemeinde und Staat, die Post, die Eisenbahn, sie alle brauchten zahlreich Hilfskräfte. Die Angestellten kamen und haben den Behörden geholfen, über die schwierigen Jahre hinwegzukommen. Sie haben infolge der ihnen aus ihrem kaufmännischen Beruf eigenen schnellen Aufnahme- und Anpassungsfähigkeit bewiesen, daß sich in vielen Behörden manches anders machen läßt, als es bisher gehandhabt wurde. Die Post machte in diesen Jahren z. B. die fabelhafte Entdeckung, daß zum Briefmarktenverkauf und zum Sortieren von Briefen weder das Abiturientenexamen noch eine vierjährige Ausbildung notwendig ist. Staunend sahen die Bureaukraten, daß es Menschen im deutschen Volke gab, die mit ihren gesunden fünf Sinnen und einer gewissen Dosis Intelligenz ausgerüstet, in kürzester Zeit daselbst ordnungsmäßig zu erledigen wußten, was doch nach den ewigen Gelehen des heiligen Bureaumatismus erst nach jahrelanger Ausbildung und Ablegung von soundsvielen Examina geschehen konnte. Und so kann man mit Erfolg und Recht feststellen, daß die in der Not gerufenen Angestellten ihr Bestes hergegeben und sich durchaus bewährt haben, wofür sie Dank verdienen.

Nur in einer Beziehung sind sie vielen Bureaukraten und ihrem Klüngel recht un bequem geworden. Sie waren nicht so gefügig wie die Beamten. Das ist ganz erklärlich. Der Horizont des Angestellten schneidet oft nicht wie bei so manchen Beamten mit den Grenzen der Dienststelle ab. Sie haben mehr gesehen und mehr gehört und ihre Ansichten sind häufig gereifter und freier, ihr Urteil kritischer und ihr Selbstbewußtsein stärker. Es ist deshalb auch erklärlich, daß sich beamtete Vorgesetzte ihnen gegenüber befangen fühlen und glauben, ihrer Autorität durch kleinliche Schikanen Geltung verschaffen zu müssen. Diese ungerechtfertigte Abneigung gegen die Angestellten ist letzten Endes auch die treibende Kraft für das Bestreben, sich ihrer so schnell und so rücksichtslos wie möglich zu entledigen.

Typisch dafür sind die Verhältnisse bei der Post. Der Postminister will sämtliche Angestellte durch Beamte ersetzen. Er wünscht wieder einen homogenen Beamtenkörper in seiner Verwaltung zu haben. Dies Prinzip durchzuführen, ist sein gutes Recht. Dafür ist er Minister und für seinen Verwaltungsbereich verantwortlich. Man wird sich damit abfinden müssen. Auch die Angestellten selber würden lieber heute als morgen der recht ungastlich gewordenen Postverwaltung den Rücken kehren, wenn sie nur wüßten, wohin? Jedoch die Art und Weise, wie die Postverwaltung ihr Prinzip durchzuführen will, ist derart rigoros, daß immer wieder aufs schärfste Stellung dagegen genommen werden muß. Wenn man hört, daß untergeordnete Organe der Postverwaltung den Angestellten erklären, daß sie sie „schon o d w e i s e hinaussehen werden“, wie sich dies letztes der Postdirektor eines Postsekondamtes leistete; wenn man erfährt, daß Hunderte ganz junger Mädchen lediglich und nur zu dem Zweck eingestellt werden, ältere Angestellte beiderlei Geschlechts überzählig zu machen, um diese dann entlassen zu können, da muß man sich doch fragen, woher die Postverwaltung das Recht nimmt, derart mit Menschen- und Familienschicksalen zu spielen. Empörung aber löst es aus, wenn man weiß, daß die Postverwaltung sich nicht scheut, diese jungen Mädchen zur Erreichung ihres Zweckes selbst aus anderen privaten Stellungen herauszuholen. Daß jenen Herren das Betriebsrätegesetz fetuba ist, versteht sich am Rande.

Den von der Post gemachten Einwand, daß z. B. der Postsekondienst sich besonders für weibliche Personen eignet, was übrigens nicht unbekannt ist, und daß die Vorbehaltung dieser Stellen für Frauen der Gewerkschaft der weiblichen Post- und Telegraphenbeamten zugesagt worden ist, kann man nur mit Leidsvoll belächeln. Leben wir auf dem Mond oder auf der Erde, wo es viel, sehr viel Hunger und Arbeitslosigkeit gibt, wo der Kampf um die Arbeitsstelle schärfer tobt als je?

Nun, wenn wir aber auf der Erde leben, inmitten eines unagbaren Glends, dann mutet die versuchte zwangsweise Durchführung jener Abmachung — Verzeihung — mehr als kindisch an. Man überlege, der Gewerkschaft der weiblichen Beamten sind die Stellen zugestanden worden. Sie werden aber gar nicht mit den Angehörigen der er-

wählten Gewerkschaft besetzt, sondern — wie schon gesagt — man reißt junge Mädchen aus ihren Stellen, man holt junge weibliche Kräfte, die bisher noch nie im Produktionsprozeß standen, es auch nicht nötig haben, heran, um angeblich eine Vereinbarung in Kraft zu setzen, die, unter normalen Verhältnissen durchgeführt, sich vielleicht als segensreich erweisen kann. Glaubt die Postverwaltung den Angestellten und dem Reichstag wirklich weismachen zu können, daß sie dies jener Vereinbarung wegen tut? — Nein, nein. Es ist schon so. Die Angestellten, die nicht parieren, ganz gleich, ob alt, ob jung, verheiratet oder nicht, krank oder gesund, sie alle sollen auf die Straße, und zwar so schnell und so rücksichtslos wie möglich.

Was in dieser Frage von dem Postminister verlangt wird, ist nicht viel und leicht durchführbar. Er braucht diesen in ihr tägliches Brot ringenden, in dauernder Angst um das Schicksal ihrer Angehörigen schwebenden Angestellten nur die Hälfte der Toleranz entgegenzubringen, welche er für die Tausende von Beamten übrig hat, die in seiner Verwaltung nachgewiesenermaßen zu viel sind! Gewiß, wo Beamte mit älteren Rechten eintreten oder Angestellte wirklich überzählig werden, müssen sie weichen. Dagegen sträuben sie sich nicht. Aber wozu es notwendig ist, auch jene zu entlassen, bei denen diese Voraussetzungen nicht vorliegen, ist nicht einzusehen. Oder ist es ein Verbrechen, wenn jemand ablehnt, in das Beamtenverhältnis überzutreten, weil er dann monatlich etwa 300 Mark weniger erhält, und er sich diesen Luxus mit Rücksicht auf Frau und Kinder nicht leisten kann? — Ist es notwendig, jahrelang bewährte Kräfte auf die Straße zu setzen, nur weil sie infolge eines körperlichen Fehlers nicht zu Beamten gemacht werden können? — Ist es gerecht und sozial, an Stelle dieser Personen junge Mädchen einstellen zu wollen, nur um jene entlassen zu können? — Begreift man in der Postverwaltung nicht die Brutalität und Ungeheuerlichkeit eines solchen Vorgehens?

Es ist selbstverständlich, daß sich der Reichstag mit der Frage eingehend beschäftigen wird. So kann es nicht weiter gehen. Man lasse die Angestellten in Frieden ihren Dienst machen, so wie sie es jahrelang getan haben, als sie gut genug waren, der Post aus Verlegenheit zu helfen. Man entlasse sie unter Beachtung der gesetzlichen und vereinbarten Bestimmungen, wenn sie sich etwas Böses haben zuschulden kommen lassen oder wenn der Rückgang des Betriebes dies notwendig macht. Und man wird sehen, daß der Abbau des Angestelltenverhältnisses in der Postverwaltung — daselbst gilt auch für die anderen Verwaltungen — auch ohne Krach und ohne ewige Schikanen und Aufregungen vonstatten geht, selbst wenn dies noch einige Jahre dauern sollte. Ein wenig mehr Duldsamkeit gegenüber den Angestellten und Arbeitern in den Reichs- und Staatsverwaltungen, Ihr Herren! Sie haben es redlich verdient.

Volkswirtschaft.

Steigende Butterpreise.

Hamburg, 12. Oktober. Bei der 20. Auktion der Meierei-Verbände von Schleswig-Holstein machte sich bei knappen Zukufen ein weiteres Steigen der Butterpreise bemerkbar. Diese bewegten sich von Mk. 32,10—33,20 das Pfund (gegen Mk. 28,00—31,20 auf der vorwöchentlichen Auktion). Zu diesen Preisen kommt noch ein Zuschlag von 1 Prozent Ravelingsgeld.

Viehmärkte.

Hamburg, 11. Oktober.
Schweinemarkt.
Auftrieb: 2341. Preis für 100 Pfund Lebendgewicht
Gandel: langsam.
a) beste, schwere, reine Ware über 260 Pfund . . . 1400—1430 Mk.
b) mittelmäßige Ware über 200—230 Pfund . . . 1300—1390 „
c) gute, leichte Ware unter 200 Pfund . . . 1200—1280 „
d) geringere Ware . . . 1000—1130 „
e) beste Sauen . . . 1300—1350 „
f) geringere Sauen . . . 1000—1175 „

Kälbermarkt.

Auftrieb: 1258. Preis für 100 Pfund Lebendgewicht
Gandel: reger.
a) Doppellender . . . 1350—1600 Mk.
b) feinste Mastkälber, 1. Qualität . . . 1130—1290 „
c) mittlere Mastkälber, 2. Qualität . . . 850—1050 „
d) geringere Mastkälber, 3. Qualität . . . 600—800 „
e) nüchtern Kälber . . . 575—675 „

Devisen-Kurse.

Berlin, 12. Oktober.		Berliner Börse.	
Amtliche Devisennotierung an der		12. Okt.	11. Okt.
Amsterdam	100 fl.	4895.60	3996.—
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	944.05	871.10
Kristiania	100 Kr.	1608.35	1478.50
Kopenhagen	100 Kr.	2497.50	2307.70
Stockholm	100 Kr.	3056.90	2832.10
Helsingfors	100 Finn. Mk.	198.30	182.30
Rom	100 Lire	821.95	487.50
London	1 £	509.45	465.50
New York	1 Doll.	181.86	127.37
Paris	100 Frs.	961.50	887.10
Zürich	100 Frs.	2457.55	2217.70
Madrid	100 Pesetas	1758.20	1620.80
Wien	100 K.	6.88	6.61
Budapest	100 K.	19.48	18.48
Prag	100 K.	140.85	132.60

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 11. Oktober 1921.				
Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsport
S.		Neptun	Stals	Korsör
S.		Jupiter	Bohlmann	Itadt
D.		Therese	Rundeus	Riel
Angelommen am 13. Oktober 1921.				
D.		Riffen	Carlson	Göteborg
D.		Angora	Dagenah	Kotka
D.		Astana	Hege	Raffa-Kappel
D.		Zu-Abant	Andersson	Sorrens
S.		Hohenfelde	Hänjel	Trangfund

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freipressen Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Kaufen Sie jetzt

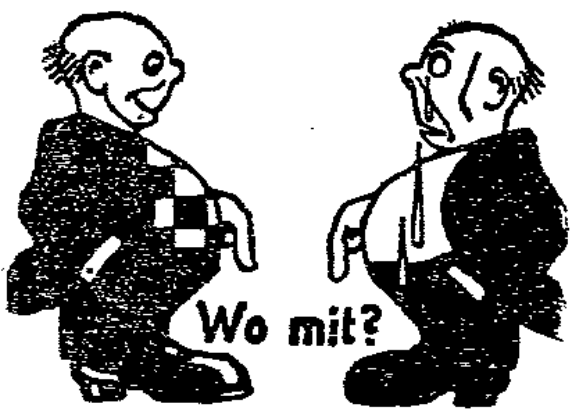
Wir sind billig — Wirklich preiswerte Angebote.

1 Posten moderne Damen-Konfektion schicke Mäntel kostüme Röde Blusen
120.— 220.— 130.— 29.50 86.—
250.— 350.— 450.— 76.— 75.—

1 Posten Herren-Konfektion, prima Stoffe, neue Fassons,
Bodenjoppen, warm gefüllt, 135, 158, 250.
Knaben-Anzüge 125.—, 175.—
Burschen-Anzüge 275.—, 350.—
1 Post. Schrodanzüge, schicke Form, 875.—
Schicke Paletots und Mäntel 350, 550, 850
Gummie- und Bodenmäntel 845.—

1 Posten starke Schaffstiefel 200.— M. in allen Größen.
1 Posten starke Arbeitstiefel 135, 155, solange der Vorrat reicht.
Starke Kinderstiefel, Gauschuhe, Pantoffel.

Ehlers & Reetwisch
Holtentstraße 1 St. Petri 2 u. 4.
Das reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Handwerker. (7658)



lavalin die reine Leinwandware macht blankte Stoffe überall zu haben.
Gross-Handel für Papier, Leinwand, Stoffe.

Vertreter: **Emil Scheel, Lübeck,**
Telephon 798. Moltkestraße 1. (7635)

Billige Waren.

Graue Trikot-Herren-Hemden . . . 14⁹⁵
Gelle Trikot-Herren-Hemden . . . 25⁰⁰
Watte imit. Herren-Hemden . . . 29⁵⁰
Normal-Herren-Hemden . . . 45.00, 36⁰⁰
Herren-Socken, Paar 12.95, 7.50, 6.95, 5⁹⁵
Damen-Strümpfe, Paar 16.95, 12.95, 10.95, 8.95, 5⁹⁵
Reinwollene Kinder-Strümpfe von Gr. 3-11, Gr. 3 14⁵⁰
Andere Größen entsprechend.
Schwere gestr. Unterjaden für Damen 14⁹⁵
Korsettjücker 5⁹⁵
1 Posten Knaben-Sweater 19⁵⁰
Blaue Reform-Damen-Hosen 49.50, 39.50, 29.50, 19⁵⁰
Blaue Kinder-Reform-Hosen besonders billig.
Kniemäntel, reine Wolle, Paar 9⁹⁵
Knaben-Unterhosen mit Leibchen, alle Größen billigst. (7664)

Kohnessell Mtr. 12.95
ganz groß. Hemdenstück, Mtr. 15.95

Johannes Holst
Markt 6. Lübeck Kohlm. 6.

SATYRIN (gold u. silber),

Die neuen Hormon-Präparate für Männer und Frauen, veranlassen schnelle und nachhaltige Steigerung der Energie, insbesondere der Nerven- und Sexualkräfte.
Depot: St. Lorenz-Apotheke, Lübeck.
Zahlreiche Anerkennungen. Originalpackung Mk. 40.—
Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf-Grafenberg. (7629)

Rechnungs-Formulare

fertigt prompt an
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 45.

Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen Sie **Dr. Terzrahe's Heilseife**. Erfolg überraschend. — Stück 6.50 Mark. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Drogerie Aug. Prösch, Mühlenstr. 1.
Theater-Drogerie, Breite Straße 15.
Markt-Drogerie, Marlistr. 42.
St. Lorenz-Drogerie, Lindenstraße.
Diana-Drogerie, Glandorfsstraße 1.
Kreuz-Drogerie Theilbahr, 7641) Schlutup.

Alle Arbeiter

kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (7684)

Otto Albers
Markt 4 Kohlm. 10
Mgl. d. R.-Sparv. Cubeca

Freitag u. Sonnabend
Dr. ig. fett. Rohfleisch und Wurst.
Fr. Kollmann,
Reiherstraße 8. (7661)

Neu erschienen! Vorwärts-Kalender 1922

in Tiefdruck, reich illustriert, zum Preise von Mk. 4.—

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 45.

H. Schultz,
Hrmdorfer
Johannis-
straße 20.
Uhren und Goldwaren.
(7593)

Gewerkschaftshaus

Morgen Freitag: (7657)
Großer Ball.

Weißer Engel.
Sonnabend, den 15. Oktober 1921: (7647)

Großer Ball.
Anfang 7 Uhr. Es ladet freundlichst ein G. Ketter.

Luisenlust Morgen Freitag **Tanz.**
(7631) Eintritt und Tanz frei.

Gummi-

Absätze
billig
50
Huxstraße
50

Beachtenswerte Angebote

Ein Posten Herren-Anzüge 187⁰⁰
Steilig, auf Futter gearb., gutsitz. Form. in all. Größ.

Ein Posten Arbeitshosen 49⁵⁰
starke Verarbeitung, solide Stoffe 58.50

Ein Posten Knaben-Hosen 19⁵⁰
mit Leibchen, Gr. 1-5

Ein Posten Herren-Unterzeuge
in grau Trikot, solange der Vorrat reicht
Hosen 6.95 8.50 10.50 Hemden 13.80

Herren-Socken in schweren u. halbschw. Qual.
Paar 18.50 14.80 10.50 9.95 8.80 7⁸⁵

Damen-Strümpfe B'woll., Makko und Flor,
in schwarz und braun,
Paar 21.00 15.50 13.50 10.80 9.80 8.45 7.80 5⁹⁰

Damen-Schürzen in Blusen- u. Wiener-
form in prima Qual. 38.50 34.50 29.50 27.50 24⁵⁰

Erstlings-Hemdchen
ohne Rücksicht auf Größe
und Qualität Stück 55⁴

7649

Hans Struve
Rendsburg Neumünster
Lübeck
Königstraße 87/89
Ecke Wahnstraße
Itzehoe

Protest-Versammlung Oberschlesien

gegen die zu erwartende Entscheidung des Völkerbundes über

am Freitag, dem 14. Oktober 1921, nachm. 5 1/2 Uhr auf dem
Rlingenberg.

Deutsche Männer und Frauen, erscheint in Massen zu dieser wichtigen Protestkundgebung gegen die Vergewaltigung unserer Heimat.

Lübeck, den 13. Oktober 1921. (7659)

Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier.
Landesgruppe Lübeck.

Trocadero.

Schüsselbuden 4. Fernsprecher 757.

5-Uhr-Tee.

Erno-Schäkel-Konzert.

Angenehmer Aufenthalt. (7652)

Deutscher Holzarbeiterverband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Sonntag, den 15. Oktober 1921:

Einladung zum Ball

(Geschlossene Gesellschaft)
im Gewerkschaftshaus.

Herrenkarte 3.— Mtr. und 1.— Mtr. Steuer.
Damenkarte 1.90 Mtr. und 0.60 Mtr. Steuer.
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr. Das Komitee.

Unser Bureau bleibt am Sonnabend, dem 15. Oktober, geschlossen. Die Auszahlung der Unterstufungen findet Freitag, den 14. Oktober von 5-6 Uhr statt. (7636)

F. Lucht, Huxstr. 59.

Schuhwaren vorläufig noch zu den billigen Preisen:

Damen-Stiefel . . . Ml. 98.— 140.— 175.—

Damen-Stiefel mit halbhohen Absätzen Ml. 180.—

Damen-Stiefel mit niedrigen Absätzen Ml. 210.—

Herren-Stiefel Ml. 150.— 180.—

Alle Arten Kinder-Stiefel. (7648)

Arbeiter!

Herren-, Jünglings-, Knaben-Anzüge, Arbeitshosen, Rajen u. Semden kauft ihr billigst bei (7648)

Peter,
Glockengießerstr. 31.
Anzüge auf Zeitzahlung.

Zur Mühle Bedergrube 61.

Feinstes Weizenmehl 3.75
Roggen-Feinmehl 3.—
Roggen-Großmehl 2.75
Reis 3.— bis 6.—
Grobes Reismehl 3.50
Sesamöl, neue Ernte 4.20
Grober Grieß 3.25
Maisternpuder 4.—
Sago 4.— u. 4.50
Mischobst 4.—
Gut kochende gelbe Erbsen 3.20, bei 10 3.— (7655)

Der Pupp doktor
heilt jede kranke Puppe.
7633) E. Hertel, Huxstr. 74

Möbel
Herren-, Spelle-, Schlafzimmer, Küchen.
Boldts Möbellager
Fischergrube 25/27.

H. B. R.

und die Lohnkommissionen
am Freitag, dem 14. Oktober
abends 7 1/2 Uhr. (7662)

Berein Freundschaft Secretz. (7640)

Sonntag, den 16. Oktbr.,
Großer Ball
in der Gastwirtschaft
„Zur Börse“.
Anf. 6 U. Es lad. frdl. ein
Der Vorstand u. A. Lafrenz.

Theater-Verein „Einigkeit“.

Gr. Theater-Abend
am Freitag, dem 14. Oktober

im Konzerthaus „Flora“.

Zur Aufführung gelangt:
Mathilde.

Ein deutsches Frauenherz

Schauspiel in 4 Akten.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang 7 1/2 Uhr.

1. Platz: Erwachsene 3.50 M.

Kinder 2.20 M. (7639)

2. Platz: Erwachsene 2.50 M.

Kinder 1.80 M.

einschließlich Steuer.

Karten sind bei Friseur

Koch, Marlesgrube 6, den

Mitgliedern und abends

an der Kasse zu haben.

HANSA- THEATER

Heute Donnerstag, sowie
Sonnabend und Sonntag:
Der große Schlager.

Ihre Hoheit - die Tänzerin

Operette in 3 Akten von
Walter D. Goetz.

Morgen Freitag:
1. Vorst. im Freit.-Abonn.

Die Kinotönigin.

Stadttheater Lübeck.
Donnerstag, 13. Okt., 6.30

Die Walküre.
9. Ab.-Vorst. Büchsl. A.

Freitag, 14. Okt., 7.30 Uhr
Botasch und Perlmutter.
Neuheit! Neuheit!

9. Ab.-Vorst. Büchsl. A.
Sonnab., 15. Okt., 7.30 Uhr
Die blaue Magur.
(Außer Abonnement.)

Einlage: Der Schlager
„Eine kleine Freundin hat
ein jedem Mann . . .“
Sonntag, 16. Okt., 2.00 Uhr
5. Vorst. f. den Arb.-Bil-
dungsverein. (7642)
Die Frau von Messina.
Einzelartenverkauf a. d.
Theaterkasse.
Sonntag, 16. Okt., 7.30 Uhr
Madame Butterfly.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 12. Oktober.

Wegen Lohnunterschieden ist in der ganzen Fischindustrie von Lübeck und Schlutup die Arbeitsniederlegung erfolgt. Kein Arbeiter und keine Arbeiterin darf Beschäftigung in der Fischindustrie in Lübeck und Schlutup annehmen. Arbeiter und Arbeiterinnen übt Solidarität.

Die hiesigen Elektro-Monteurs befinden sich seit dem 6. Oktober im Streik. Der Bezug ist streng fern zu halten.

Herbst.

Drinnen Dunst aus Öl und Staub,
Harter Sang der Maschinen,
Draußen ströht das weisse Laub;
Drinnen singts: Dienen, dienen.

Spielt der Wind ein weisses Blatt
Hin zwischen Räder und Wellen;
Greift eine Hand in das Schalterrad,
Um den Verzerrten zu steifen.

Welke Hand greift welches Blatt —
Ueber ein Auge ein Sonnen;
Denkt ein Entfahnen schmerzhaft, matt:
Wie die Jahre verströmen!

Dunst, geprägt aus Öl und Staub,
Jahre an den Maschinen;
Draußen ströht im Sturm das Laub,
Drinnen Kraut im Dienen.

Warum ich Sozialdemokrat wurde.

Den bürgerlichen Verleumdern der Sozialdemokratie und besonders den Lübecker Demokraten ins Stammbuch geschrieben sei folgendes Schreiben des hiesigen Kultusministers Dr. Sireder, der bisher der demokratischen Partei angehörte:

„Nach zeitlicher Ueberlegung, zuletzt noch unter den starken Einwirkungen eines mehrtägigen Studienaufenthaltes im Auslande, habe ich mich entschlossen, zur Sozialdemokratischen Partei überzutreten. Die maßgebenden Gründe sind die folgenden:

1. Als Ludendorffs verhängnisvolle, gänzlich unvorbereitete und uneingeschränkte Bankrotterklärung aller früheren Autoritäten im Deutschen Reich den Boden unter den Füßen fortriss, als unser Volk ähnlich dem russischen ins Bodenlose zu versinken drohte, da war es die Sozialdemokratie, die den fürchterlichen Sturz auffing und das rechtzeitig Einlenken in neue geordnete Bahnen ermöglichte.

2. Die Sozialdemokratie ist auch heute noch das zuverlässigste Bollwerk für die republikanische Staatsform, die einige, die innen- und außenpolitisch für das neue Deutschland möglich ist.

Die Sozialdemokratie ist diejenige Partei, die uns am ehesten wieder über den Abgrund des Kriegshasses hinüber tragfähige Brücken zu den andern Völkern hin zu bauen vermag.

4. Die Sozialdemokratie ist zugleich die stärkste Position gegen die kapitalistisch-imperialistischen Reaktions-Regierungen bei den Siegesdiktanden, denen unsere Kriegspolizei in den Sattel geholfen hat.

5. Die Sozialdemokratie ist die nationale Partei, die dem heutigen Deutschland in aller seiner Not neue Wege zu einer neuen Weltgestaltung zeigt, nachdem uns alle früheren Wege durch die Katastrophe von 1914 verschüttet sind.

Jungfer Winchen und die Junggesellen.

Roman von Alice Berend.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht wert,“ sagte sie jetzt etwas außer Atem vom Wüten. Und im gleichen Tonfall erklärte sie, daß sich die hübsche Kleine dort drüben den Teint verderben werde. Rothhaarige neigen leicht zu Sommerprossen.

Sie setzte sich noch eine zweite Brille auf. Dadurch erkannte sie, daß man wirklich vornehme Leute vor sich hatte. Der Herr Onkel trug, trotzdem er sich der Lupe bediente, ein Monotel am linken Auge.

Saphir gab zu, dies bereits bemerkt zu haben. Er wunderte sich darüber. Ein Monotel im häuslichen Meislein. Er hatte solches Augenglas nur als kostete Beigabe zum Fräulein gesehen.

Emma schalt, daß das Einsiedelrum ihre Brüder wirklich weltfremd gemadelt. Der Mann dort war ablig. Solche Leute waren so daran gewöhnt, das Monotel im Auge zu haben, wie der Plebs den Finger in der Nase.

Durch diese Bemerkung wurde Emma auf Winchen gebracht. Sie begriff nicht, daß ihre Zahnschmerzen auch bei dieser Bitterung anhielten. Sie fragte die Brüder, ob sich diese keine Gedanken darüber machen. Und blühte wieder forschend von einem zum andern.

Saphir überhörte die Frage. Er zählte gerade, wie oft die Anmutige dort drüben ohne Aufhören auf und nieder zu wippen vermochte.

„Achtundsechzig,“ rief er vom Eifer fortgerissen.

„Achtzig,“ verbesserte Anton ruhig.

Dann blästen sie sich beide verduht an.

Anton sagte, jede Art von Zahlenzusammenstellung sei gesunde Gehirngymnastik. Gleichviel ob der Anlaß dazu ein höchst läppischer.

Saphir gab zu, von denselben Anschauungen ausgegangen zu sein.

Emma unterbrach. Sie meinte, daß man einen Augenblick bei der Sache bleiben sollte.

„Nichts für ungut,“ sagte Saphir. „Aber bei welcher Sache?“

6. Die Sozialdemokratie ist die Menschheitspartei, die über den Europa und die ganze Welt zeretzenden, nationalistischen Egoismen und Brutalitäten den Boden des gemeinsamen Kulturinteresses zu gewinnen strebt, auf dem die Völker ihre berechtigten und wertvollen Eigenarten in friedlich-rechtlicher Zusammenarbeit erst wahrhaft zur Geltung zu bringen vermögen.

7. In der Sozialdemokratie leben, wenn auch in mancherlei Berechnungen die besten Ideen unserer größten deutschen Denker am stärksten fort und finden hier die Stoßkraft der Massen, ohne die sie verurteilt wären, bloße schöne Phantastiegemälde zu bleiben.

Wie ärmlich gegen dieses Mannesbekenntnis nimmt sich die fadencheinige Begründung der spezifisch Lübsch geachteten Demokraten aus, die aus Furcht einer sozialistischen Radikalisierung wie scheue Hasen in dem Kohlgarten der Deutschnationalen fliehen.

Kosten des Nahrungsmittelaufwandes.

Die im Großhandel beobachtete Steigerung der Preise prägt sich auch im Kleinhandel deutlicher aus. Die zunehmende Verteuerung kommt besonders scharf in der Lebensmittelpreisstatistik zum Ausdruck. Die von R. Calmer auf Grund der Berichte von rund 200 deutschen Plätzen berechnete Indexziffer, die den Nahrungsmittelaufwand einer vierköpfigen Familie, Eltern und zwei Kinder, pro Woche in Mark angibt, zeigte nach den „Monatlichen Uebersichten über Lebensmittelpreise“ in den Monaten April bis September folgende Bewegung:

Kosten des Nahrungsmittelaufwandes je Woche in Mark:

April	351,27
Mai	353,14
Juni	351,55
Juli	359,04
August	395,96
September	399,59

Im Vergleich zum September 1920 ergibt sich eine Steigerung der Kosten des Nahrungsmittelaufwandes um 125,64 Mk. pro Woche. Für September 1919 berechnete sich die Indexziffer auf 95,87 Mk. Im Vergleich zur Vorkriegszeit (September 1913 gleich 25,78 Mk.) haben sich die Kosten des Nahrungsmittelaufwandes etwa auf das Sechzehnfache erhöht.

Zur geist. Kenntnisnahme. In der Preiskommissionsitzung am 8. Oktober 1921 wurde beschlossen, nimmehr für alle Besamtmachungen über Versammlungen, Sitzungen und Veranstaltungen der Arbeiter-Sportvereine, Jugendabteilungen, Jungsozialisten, Betriebsräte usw., soweit sie den Charakter als Inzerat erkennen lassen, Bezahlung zu verlangen. Eventuelle Ermäßigungen im Preise können ausnahmsweise durch die Geschäftsleitung des Lübecker Volksboten auf Antrag genehmigt werden.

Die fortwährend steigenden Belastungen in der Herstellung des Lübecker Volksboten machen es der Geschäftsleitung und der Preiskommission zur Pflicht, wie oben angedeutet, zu verfahren. Verlag des Lübecker Volksboten.

Die Stunde ruht!

Nicht wieder eine Monarchie, wie Narren vermeinten, die das für sehr wichtig halten. Ein Monarch ist überall ein sehr überflüssiges Menschenkind. Ein hoher Verzehrer und Nichtserzeuger. In der Spitze unserer Staaten brauchen wir heute Arbeiter, die die Welt, die Gesellschaft und das Leben verstehen und zu allen wichtigen Dingen geschickte Stellung zu nehmen wissen.

Aber noch ein anderes ist wichtig. Wir sollten, nachdem wir unsere Verfassung haben, froh sein, daß wir mit dieser Formalität fertig sind. Kein Wort mehr darüber. Und nun gearbeitet!

Singelent den Blick auf das ganz nahe Liegende. Auf den Hunger der Menschen, auf ihre fehlende Wäsche, auf ihre jämmerliche Wohnung. Auf der Straße sehen die Menschen noch manierlich aus. Aber zieht sie einmal aus, und schaut ihr Klapp-

perndes Gehein, die verhungerten Gestalten! Nach draußen zeigt so manches junge Weib eine schmutze Fahne. Aber fragt die Mäxte, wie es um ihre Wäsche bestellt ist. Oder geht mit ihnen und sieht euch an, wie sie nachts zusammenliegen, so und so viele im engen Raum, in unmöglicher, dumpfster Stille, allen Gesundheitsbedingungen zum Hohn.

Stellt an jeder Schule einen Arzt an, und laßt ihn bei jedem Schüler feststellen, wie er genährt wird, wie er gekleidet ist und wie er schläft. Und dann laßt ihn niederschreiben, in welchem Verhältnis die von ihm festgestellten Tatsachen zu dem nach seinem wissenschaftlichen Gewissen nötigen Erfordernissen stehen.

Ihr schreit auf, wenn ihr das Wort Sozialismus hört. Ihr hört nicht auf, es dem dummen Volke, das sich gebildet nennt, in liebem Ruf zu bringen. Ihr geht sorglos lachend durch die Straßen und habt keine Ahnung von all dem Elende und der Verkommenheit an Leib, Seele und Geist, das da in verborgenen Kammern sich dem öffentlichen Auge entzieht. Ihr laßt den einzelnen mit seinem eigenen beschränkten Verstande zugrunde gehen, statt ihm zu helfen. Nicht Menschen unter die Erde bringen ist eine herrliche Tat, sondern aus Erde Menschen machen, sie möglich machen, in gesunden Gartenheimen sie erwachsen lassen, das ist Kulturarbeit. Eine Schlacht bei Tannenberg ist eine schauerliche Leistung, niemand braucht auf sie stolz zu sein, man denke immer nur mit Frauen an sie! Aber 20 000 Familien in Gartenheimen glücklich werden lassen, das ist eine größere Tat als die von Tannenberg. Kinder lernen in der Schule noch, wenn die Schlacht bei Teutleben war. Vollendeter Quatsch! Hilft uns heute keinen Millimeter weiter! Aber sagt den Kindern, wie sie zehn Jahre nach Verlassen der Schule ein Haus bekommen können, um dein glücklich zu sein, das ist tausendmal mehr wert. Lehrt sie den Fahrplan lesen, damit sie ohne fremde Hilfe mit der Eisenbahn fahren und die Fahrkosten berechnen können, das ist wichtiger als mit dem Glauben in den dreieinigen Gott ein Billett ins Himmelreich zu bekommen.

Menschen, tun was nützt zuerst, und wenn ihr dann noch Zeit übrig behaltet, dann könnt ihr euch um Ueberflüssiges kümmern. Aber was nützt, reicht vollkommen aus, euch zu beschäftigen. Bleiben wir im Rahmen dessen, das wir verstehen. Monarch, Teutchen, Tannenberg, alle diese wunderbaren Dinge dürft ihr vollständig vergessen, ihr habt nichts daran verloren.

Jetzt leben wir, jetzt unser Leben zu bauen, dafür sind wir da, das ist unser Recht.

Fort mit allem unnützen Blunder!

Nachrichten für Auswanderer. Die Aussichten für Ausländer in Jugoslawien sind zurzeit noch außerordentlich geringe, da das Wirtschaftsleben sehr darniederliegt und außerdem auch die Löhne im allgemeinen recht niedrig stehen. Nationalistische Strömungen tragen außerdem dazu bei, dem Ausländer den Aufenthalt im Lande zu erschweren. — Die holländischen Schiffahrtsgesellschaften haben die Fahrpreise in Rücksicht auf den Preisstand der Mark wesentlich erhöht. Ueberfahrt nach Südamerika kostet jetzt (im Zwischenland) 6500 Mark, statt wie bisher 5000 Mk. — Vor der Auswanderung nach Rumänien wird auf Grund mehrerer Berichte von dortigen Auswanderern dringend gewarnt. Vor allen Dingen ist gar nicht daran zu denken, daß dort die gewohnten Ansprüche deutscher Arbeiter auf Unterbringung, Verpflegung, Hygiene und Behandlung erfüllt werden. Es besteht aber der Verdacht, daß vielfach deutsche Arbeiter unter falschen Vorspiegelungen nach Rumänien verlockt werden, und daß man sie, nachdem sie ausgenutzt sind, entläßt, ohne ihnen die Rückreise zu erstatten. — In der Schweiz ist die Arbeitslosigkeit außerordentlich stark; sie ist zum großen Teil eine Folge des hohen Valutalandes der schweizerischen Währung, die den Abzug nach dem Auslande naturgemäß sehr erschwert, zum Teil ganz unmöglich macht. — Auch in Ungarn ist zurzeit die Arbeitslosigkeit sehr stark. — Die Lebensverhältnisse in Palästina sollen zurzeit teurer sein als in Deutschland. Verheiratete brauchen zum einfachen Lebensunterhalt 35—40 Pfund im Monat. — In der portugiesischen Kolonie Angola ist für Deutsche bis jetzt noch gar keine Möglichkeit, unterzukommen. Die Einstellung von ausländischen Arbeitern wird von der verhältnismäßig gut organisierten Arbeitererschaft durch Streiks verhindert. — Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten wird zurzeit auf wenigstens sechs Millionen geschätzt. Im übrigen soll die deutschfeindliche Stimmung wieder im Erfahren begriffen sein, was sich namentlich in der Erschwerung des deutschen Schulwesens bemerkbar macht. Ähnliche Strömungen sollen sich auch in Kanada bemerkbar machen. Es macht sich deshalb unter den Deutschamerikanern bereits das Bestreben geltend, nach Mexiko

„Bei Jungfer Winchens Zahnschmerzen,“ ermahnte Emma energisch.

Saphir zählte schon wieder. Man sah es keinen Lippen an. Anton erwiderte, daß man gewohnt, seine Gedanken für Besseres anzumenden. Die Jungfer erfülle ihre Pflichten. Ob mit oder ohne Zahnschmerzen, sei ihre Privatangelegenheit. Emma schüttelte heftig den Kopf. Sie wollte sagen, daß auch Privatangelegenheiten ihre Grenzen haben. Doch sie kam nicht dazu.

Rümmert man sich viel um andere, übersteht man leicht einiges bei sich selbst.

Emma hatte die doppelte Brille vergessen. Ihre heftige Mißbilligung hatte die obere abgeschüttelt. Hinweg über den Fensterrand. Hinab in den nachbarlichen Garten.

Wie die Nase eines Liebhabers war sie neben das hübsche Fräulein niedergefallen.

Dieses sprang auf. Lachte hell, als sie erkannte, was da vom Frühlingshimmel niedergefallen und hob die große Hornbrille vom hellgrünen Grashoden auf, mit spitzen Fingern, so wie Anton einen Waiter anfallen würde, wenn sich dies einmal als unumgänglich notwendig erweisen sollte.

Wie ein Insekt unheimlicher Größe zappelte die Brille nun in der Luft.

Des Fräuleins fragendes Lächeln wandte sich zu Anton. Offenbar hielt sie ihn für den Besitzer dieses geschwaddeligen Gegenstandes.

Anton verbeugte sich, öffnete den Mund, um etwas zu sagen. Aber es kam nichts als ein Knarren hervor, ähnlich wie beim Öffnen einer letzten benutzten Tür. So deutete er nur kumm mit keiser Bewegung Emma.

Dieser war es inzwischen gelungen, schon eine ganze Menge Höflichkeit hinunterzuschleudern. Wenn nicht aller Scheintrüge, hatte sie sich zu beobachten erlaubt, daß die familiäre Dienerschaft drüben vom Sonntag profitiere. Also niemand zu Haus als die verehrte Herrschaft selber. So wollte sie sich erlauben, ohne weitere Störung verrücken zu wollen, die Brille nolens molens selber zu holen. Mit einem schnellen Sprüngen.

„Dannah,“ murmelte Anton.

Dann sagte er festen Tones, daß es Mänersache sei, die Brille wieder aus fremden Händen herbei zu schaffen.

Saphir trug leider Hausschuhe. Wer hätte solchen Zwischenfall voraussehen können?

Anton, korrekt in jeder Lebensminute, hatte schon aufrecht das Zimmer verlassen.

Emma aber wüßte keine Opfer. Es fiel ihr nicht ein, äußerer Formen wegen auf die Freude zu verzichten, beim Mitt-

wochkränzchen mit dieser neuen, interessanten Bekanntschaft glänzen zu können. Sollte ihr gar nichts im Leben vergönnt sein? Sie stürzte hemmungslos hinter Anton her.

Anton stand vor dem Fräulein. Er knarrte kurze Entschuldigung. Behauerte Störung der Sonntagstunde. Unfreiwillig hervorgehoben.

Das Fräulein benutzte mit geschickter Mädchenaugenlintheit die Gelegenheit, wenigstens einen dieser Sonderlinge in der Nähe zu begucken.

Dabei sagte sie, wie liebenswürdig es sei, daß sich der Herr selbst herunter bemüht. Sie freute sich, seine Bekanntschaft zu machen.

„Keine Ursache,“ knarrte Anton. Und erklärte, daß einfacher Anstand gegen seine Schwester diese Unannehmlichkeit mit sich gebracht.

Bei diesen Worten war Emma selber da.

Ihr Atem war kurz. So sprach sie zuerst einige rasche Worte über den Atem, den sie verloren hatte. Sie erklärte, wer gewohnt, hinter dem Abendisch zu hantieren, wohl manche Meile am Tag auf einer Strecke von zwei Metern hin und her eile. Schnelles Laufen ihr aber ungewohnte Leistung. Dann ließ sie plötzlich einen kurzen mäufertigen Schrei aus. Er galt der Unversehrtheit der Brille. Auf die sie nicht zu hoffen gewagt. Sie überschüttete die junge Dame mit einer Fülle von Schmeicheleien. Wie wenn diese die Ursache dieses glücklichen Zufalls.

Diese mehrte lächelnd ab. Sie wünschte etwas zu sagen. Aber sie kam nur bis zu den Worten „Gnädige Frau“.

Da fiel ihr Emma schon wieder in die Rede.

„Bis jetzt noch Fräulein und nicht Frau,“ erklärte sie geschwind.

Bei dem Worte „noch“ setzte der Onkel im Kostüch einen goldgeränderten Kneifer über das Monotel. Obwohl man bisher hätte glauben können, daß ihn der kleine Zwischenfall ganz unbeteiligt gelassen.

Das Fräulein lächelte zu ihm hinüber.

Anton beobachtete, daß sich bei dieser Gelegenheit verschiedene Grübeln in ihrem Antlitz zeigten. Durch Wolkengang Apfels Gespräche war ihm bekannt, daß man diese kleinen Belanglosigkeiten zu den Schönheiten rechnete. Daß sie behelfliche Fallgruben für Männerherzen vorstellten sollten. Er nahm sie genau in Augenchein. Ohne zu abschließendem Resultat zu gelangen.

Denn das Fräulein hatte jetzt den Besucher zu dem Kostüch geführt.

Herr von Mars sagte höflich, daß er sich über die Bekanntschaft freue.

auszuwandern. — In Mexiko ist die Arbeitslosigkeit verstärkt worden durch eine am 1. Juli in Kraft getretene Ausfuhrabgabe auf Roh- und Erdbäuerzeugnisse. Namentlich die nordamerikanischen Gesellschaften weigern sich, die Abgabe zu erdulden, und haben deshalb vielfach Betriebseinschränkungen eintreten lassen. Da man bei der Ernte mit einem Ausfall von 50 v. H. rechnet, so ist zudem mit einer Verteuerung der Lebenshaltung zu rechnen. — Die Wirtschaftskrise macht sich auch in Argentinien stark bemerkbar. Entlassungen sind deshalb nichts Seltenes.

Tarifvertrag im Kleinhandel. Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Vom hiesigen Schlichtungsausschuß wurde am 11. Oktober nachstehender Schiedspruch gefällt: Lehrlinge und anzulernende Hilfskräfte 20 v. H. Zuschlag, Gehilfen im 4. und 5. Berufsjahr 25 v. H., im 6. und 7. Berufsjahr 30 v. H., im 7. Berufsjahr und weiter 35 v. H. Zuschlag pro Monat auf die jetzigen Grundgehälter. Der Zentralverband wird am Freitag, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause zu diesem Schiedspruch Stellung nehmen.

Zum Kampf in der Fischbranche. Wie wir erfahren, ist es dem Vertreter des Reichsministeriums, Geheimrat Wulf, nicht gelungen, eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Die Verhandlung scheiterte an dem glatten Herrn im Haupte-standpunkt der Arbeitgeber. Man war nicht einmal gewillt, Beisitzer zu einem Schiedsgericht zu stellen. Nunmehr hat der Reichsarbeitsminister von seiner Machtbefugnis Gebrauch gemacht und den Schlichtungsausschuß in Altona beauftragt, ein Schiedsgericht zu konstituieren und einen Schiedspruch zu fällen. Dieser tritt am Freitag in Altona zusammen. Man darf gespannt sein, welchen Standpunkt die Arbeitgeber dann einnehmen werden. Die Streitenden sind im Interesse des gesamten Wirtschaftslebens vom Reichsminister erlucht worden, den Kampf zu verschärfen. Die Meinung darüber ist bei den Streitenden angehängt der gänglichen Ablehnung aller Vorschläge von den Arbeitgebern sehr geteilt. Sollte eine Verschärfung beschlossen werden, so würde diese gleichbedeutend sein mit Stilllegung weiterer Betriebszweige.

Arbeitsmarktlage im September. Die Gesamtzahl der Arbeitsmarktes in Lübeck hat sich im Monat September dem Vormonat gegenüber weiterhin gebessert. Die Gesamtzahl der sich beim Arbeitsamt als erwerbslos Meldenden ging von 2807 im August auf 2196 im September zurück. Demgegenüber wurden 1773 offene Stellen angezeigt, von denen wieder 1477 besetzt werden konnten. In der Verbesserung der Arbeitsmarktlage hatten fast alle Gewerbe Anteil, namentlich in der Land- und Forstwirtschaft und im Metallgewerbe wurden zahlreiche Kräfte eingestellt. Erfreulicherweise hat sich auch die Lage für die ungelerneten Arbeiter wesentlich gebessert. Auch die Zahl der jugendlichen Arbeiter ging bedeutend zurück.

Auf der Höhe. In Deutschland und somit auch in Lübeck gibt es noch manche Leute, die sich von der alten Zeit nicht trennen können. Sie sehen es gern, wenn das Bekleidete fortgeworfen wird, bis es völlig vom Stoff zerfressen ist oder der Zerwitterung anheimfällt. So steht z. B. das Burghaus noch voll von Lazaruskaraden, die meistens ganz leer sind oder nur von wenigen ehemaligen Soldaten bewohnt werden. Natürlich gehört zum Ganzen auch noch ein Beamtenapparat. Selbst wenn dieser nur klein ist, so zieht er doch am Markt des geliebten Reiches. Und die Karaden, die unbenutzt vermodern, lassen bares Kapital im Liegen. Es wäre nun endlich an der Zeit, daß der Lübbische Staat beim Reiches einmal anfragen würde, ob die großen Karaden, es sind wohl ohne Nebengebäude zwei Dutzend an der Zahl, als Seehenswürdigkeit aus der Kriegszeit wenig das Burghaus verpressen sollen. Aber diese Anfrage muß bald geschehen, hätte längst geschehen müssen. — Das Standortlagertät Lübeck glaubt auch keine alte Soldatentenne beibehalten zu müssen. Es drückt noch auf alle Schriftstücke den „königlichen“ Stempel auf, obwohl man sonst vom Unteroffizier aufwärts über Deferente andere Ansichten hegt. Eine Karte vom öffentlichen Arbeitsnachweis ist mit diesem Siegel verunziert. Dem Herrn muß plausibel gemacht werden, daß die Zeiten Wilhelms vorbei sind. Am besten ist es, man baut mit den überflüssigen Karaden auch den letzten Rest preussischer Soldatenherrlichkeit ab. Je eher, desto besser.

Ueber die Bedeutung der sozialen Fürsorge im Volkseben sprach am Mittwoch in einer vom Frauenbund und Verband Lübbischer Wohlfahrtsvereine veranstalteten Versammlung Frau Generaloberin Annes Karll-Berlin. Nach einem uns zugehenden Bericht wies die Vortragende auf die heutigen Aufgaben der Fürsorge, die gesundheitlichen, wirtschaftlichen und ärztlichen hin. Sie bezeichnete die Fürsorge dabei als eine Ausdehnung des Familienbegriffs durch den Staat und forderte demgemäß in erster Linie von aller Fürsorgearbeit die Einstellung auf Stärkung und Erhaltung des Familienlebens. Auch die einzelnen Sonderzweige der Fürsorge, Säuglings-, Tuberkulose-, Schulfürsorge, sollen sich diesem Gedanken unterordnen. So wird die Fürsorgearbeit am Wiederkauf eines Volksebens mitwirken, und ohne sie ist der Wiederaufbau nicht möglich. Auf diese Zweckbestimmung der Fürsorge muß auch die Ausbildung der Organe der Fürsorgearbeit eingestellt werden. Weiter sprach die Rednerin über die Bestimmungen zur Ausbildung von Wohlfahrtspflegerinnen, für die seit 1918 eine staatliche Prüfung

eingeführt ist; die eine 4-jährige Ausbildungszeit, 2-jährige soziale Fachschule und entsprechende Sonderausbildung als Kinderärztin, Jugendleiterin, Lehrerin, Krankenpflegerin usw. fordert. Zum Schluß behandelte sie verschiedene Organisationsfragen, vor allem die jetzt vielerorts erörterte Frage der Einteilung der Fürsorge nach Sachgebieten oder nach Bezirken.

Erhöhung der Schiffsrachten. Die an der Elbeschiffahrt beteiligten Schiffsahrtsgesellschaften haben infolge Anhaltens des ungünstigen Wasserstandes und der starken Nachfrage nach Schiffsraum die Rachten in der Elbeschiffahrt bedeutend erhöht und zwar nach den Stationen über Mitteltele um 2.05 Mk. und nach den Stationen der Oberelbe um 2.55 Mk. bis 3.80 Mk. je 100 Kilo. — Die Frachtraten in der Ostseeschiffahrt sind von Stettin aus nach Libau und Riga mit Wirkung vom 10. Oktober ab um 25 v. H. erhöht worden. Nach Helsinki tritt vom 26. November ab der Winterzuschlag ein, der 33 1/2 v. H. beträgt.

Schwarzrotgold in Amerika. Vor einigen Tagen brachte die „Frankfurter Zeitung“ die Mitteilung, nach der Dampfer Bayern als das erste deutsche Schiff nach dem Kriege mit den Farben der Republik im Hafen von Newyork eingelaufen und festlich empfangen worden sei. Die bürgerliche Presse unterdrückte diese Nachricht oder verächtlich die Richtigkeit zu bestreiten. Es ist aber mit „positiver Gewißheit“ festzustellen, daß aus der Meldung des sehr zuverlässigen Newyorker Korrespondenten hervorgeht, daß Dampfer „Bayern“ die Fahne der Deutschen Republik (also Schwarzrotgold) führte. Es geht also doch ohne die altdeutsche Parteidahne. Man muß nur wollen.

Schiffverlufte und Seeschäden. Im September 1921 wurden an Totalverlusten 36 (18 im September 1920) Dampfer mit 38 310 (12 855) Br.-Reg.-Tonnen und 26 (11) Segler mit 11 734 (5252) Netto-Reg.-Tonnen gemeldet. Beschädigungen erlitten 691 (419) Dampfer und 294 (108) Segler. Von diesen Schiffen führten 7 die amerikanische, 2 die dänische, 3 die deutsche, 9 die französische, 2 die griechische, 24 die englische, 5 die italienische, 4 die japanische, 2 die norwegische, 1 die portugiesische, 1 die schwedische, 1 die spanische und 1 eine andere Flagge.

Die erste Klasse aus den D-Zügen entfernt. Die erste Klasse aus den D-Zügen ist sechsen im Winterfahrplan entfernt worden.

Nautilische Nachrichten. In der zweiten Hälfte des Oktober wird das Feuererschiff „Adergrund“ auf ungefähr 54 Grad 50 Min. Nord, 14 Grad 22 Min. Ost auf etwa acht Wochen eingezogen und durch das Feuererschiff „Reserve Ostsee“, ein rotes zweimastiges Schiff mit einem schwarzen Ball aus Rohrauslecht im Lopp des Laternenmastes und der weißen Aufschrift „Adergrund“ an beiden Seiten ersetzt werden.

Höhere Theaterpreise. Durch die allgemein einsetzende Verteuerung der Lebenslage, mußten die Gagen und Gehälter für das gesamte Personal des Stadttheaters erhöht werden. Die Notwendigkeit einer Gehaltserhöhung konnten sich Theaterbehörde und Direktion selbstverständlich nicht verschließen. Um die Mittel für die Mehrbelastung zu erhalten, müssen ab Sonntag, den 16. Oktober, die Tagespreise für Oper, Schauspiel und Konzerte eine ungewöhnliche Erhöhung erfahren.

Ins Lübbische Wandern. Die Pressenachrichten der Zentralfelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen bringt folgende Notiz: „Hanseatische Handelsgesellschaft in Lübeck, Geschäftsführer Alfred Jawsansky, tätigt Spekulationsgeschäfte in Getreide, obwohl sie weder Geldmittel noch Kredit besitzt. Falls die Preise steigen, hindert sie auch ein fester Abschluß nicht, andernfalls über verkaufte Waren zu verfügen. Das kann ohne Gefahr geschehen, da von der Gesellschaft nichts zu holen ist.“ — Es gibt also doch noch Gottesfinger, die weder läen noch ernten und vom himmlischen Vater doch ernährt werden. Und meistens nicht falsch!

Quartierprüfung für Jugendliche. Das Jugendamt teilt mit: Jugendliche vom vollendeten 14. bis zum vollendeten 17. Lebensjahre, die an der am 31. Oktober 1921 beginnenden Quartierprüfung teilnehmen wollen, können sich noch am Freitag, dem 14. ds. Mts. nachmittags zwischen 5 1/2 und 6 1/2 Uhr im Jugendamt, Parade 1, II. Obergesch., melden.

ph. **Gejungenommen** wurde ein junger Arbeitsburche, der seinem Arbeitgeber eine größere Geldsumme unterschlagen und zwei Fahrräder gestohlen hat.

ph. Die Leiche eines circa 25-jährigen unbekanntes Mannes wurde gestern aus der Trave geborgen. Die Leiche hatte länger Zeit im Wasser gelegen. Bellerbeit war die Leiche mit graugrünem Anzug, gelblicher Weste, weißem Vorhemd, weißem weichen Untertragn, schwarzem Schlops, weißem schwarzgestreiftem Hemd, grauer englischer Militärjacke, grauer Normalunterhose, schwarzen Strümpfen und fast neuen Schuhschneisen. In der Kleidung der Leiche wurde eine schwarze Brieftasche mit einigen polnischen Geldscheinen, eine silberne Uhr mit Goldband und vergoldeter Langir Kette, ein Taschentuch und ein kleiner runder Taschenspiegel mit polnischer Inschrift gefunden. Personen, die in der Lage sind, sachdienliche Mitteilungen über den Verstorbenen machen zu können, werden ersucht, sich im Bureau des Kriminalpolizei zu melden.

ph. **Kartoffelbeide.** Von einem Kartoffelader der Feldmark Blankensee sind in der Nacht zum 11. d. M. etwa 50 Zentner Kartoffeln ausgegraben und gestohlen worden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Hinweis auf Versammlungen, Theater usw.

Die heimattreuen Oberbeschleier in Lübeck veranstalten am Freitag nachmittags 5 1/2 Uhr auf dem Klingenberg eine Protestversammlung gegen die beabsichtigte Zerstückung Oberschlesens. Redner ist ein gebürtiger Oberbeschleier, Sekretär G. H. r. Eine recht zahlreiche Beteiligung der Bevölkerung wird erwartet.

Eravemünde. Ehrenhain für Gefallene. In einer vom Verein Eravemünder Einwohner einberufenen Versammlung wurde mit erheblicher Mehrheit beschlossen, das Projekt des Gar-teninspektors Maas, die Errichtung eines Ehrenhains in dem Hölzchen des Kalvarienberges zur Durchführung zu bringen. Die Kosten stellen sich auf etwa 80 000 Mark, die aus freiwilligen Gaben aufgebracht werden müssen. Es wird eine Hausammlung in Eravemünde stattfinden, bei der jedem Ein-wohner die Liste zur Einzeichnung eines Beitrages vorgelegt er-halten wird.

Angrenzende Gebiete.

Ein Die Provinzialbank hat nunmehr ihre Tätig-keit aufgenommen. Sie ist eine Schöpfung des Landesverbandes, aber in ihrer geschäftlichen Tätigkeit völlig unabhängig von diesem. Dem Aufsichtsrat gehören an als Vorsitzender Regie-rungspräsident Willms, als Mitglieder Ehlers-Hassendorf, Hen-sel-Eutin, Krüger-Malente, Bih-Efelsdorf und Schmidt-Clever-brück. Die Bank ist eine gemeinnützige Einrichtung des Landes-verbandes des Landestheiles Lübeck und insbesondere dazu be-stimmt: 1. Hypothekendarlehen auf Grundstücke zu gewähren. 2. Die Baulastigkeit innerhalb der Provinz durch schnelle Herab-gestellte Bausgelde zu unterstützen, sowie Hypothekendarlehen neubebauter Grundstücke zu regeln. In erster Linie wird die Bank diejenigen Hypothekengelder hergeben, für die die Bürgschaft des Landesverbandes in Anspruch genommen werden soll. 3. Den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu pflegen. 4. Laufende Konten unter gleichzeitiger Kreditverwahrung gegen sachungsmäßige Sicher-heit einzurichten. 5. Darlehen gegen Unterpfand oder Bürgschaft zu gewähren. 6. Geldeinlagen aller Art in Verbindung mit Scheck- oder Giroverkehr auf kurze, vierteljährliche und halbjähr-liche Kündigung gegen entsprechende Verzinsung auf Bankbuch anzunehmen. 7. Wertpapiere in offenen oder verschlossenen Depots aufzubewahren und zu verwahren. 8. In die Gemeinden, Dorf-schaften und sonstige öffentlich rechtlichen Körperschaften der Pro-vinz vorübergehend oder langfristige Geld gegen billigen Zinsfuß und entsprechende Amortisation auszuliehen. Für die Verbind-lichkeit der Provinzialbank haftet der Landesverband unbefristet. Der Betrieb ist rein bankmäßig; die Grundstücke der Verschwiegen-heit gelten bei der Provinzialbank ebenso wie bei jeder anderen Bank.

Hamburg. Gefährliche Börsenmanöver. Ueber einen großen Millionenchwind mit Esparagattien in der Hamburger Börse wird dem „Echo“ geschrieben: „Die Werte dieser Aktien sind Pulverfabriken und befinden sich an der bel-gischen Grenze. Durch eine furchtbare Explosion wurden am 29. Mai 1920 die Werte vollständig zerstört. Zur selben Zeit befanden sich im Besitze der Aufsichtsratsmitglieder circa 4 000 000 Mk. Aktien. Um sich aber nun vor gänzlichem Verlust zu schützen, hat sich hier in Hamburg ein Bankhaus, dessen In-haber zugleich im Aufsichtsrat der Gesellschaft ist und selbst über 1 250 000 Aktien verfügt, bereit gefunden, durch geschickte Mani-pulation und Verbreitung von falschen Gerüchten an der hiesigen Börse durch Mittelspersonen das spekulierende Publikum in Hamburg, worunter sich a l l e R e n t n e r befinden, veranlaßt, diese wertlosen Aktien zum hohen Kurse zu kaufen. Derselbe verkaufte auch noch für circa 1 000 000 Mark Aktien mehr als überhaupt existierten, um sich so auf ganz knappe Weise zu bereichern. Nachdem nun dieses Börsenmanöver geglückt war, wurden ebenfalls alarmierende Gerüchte verbreitet, wodurch auf die trostlose Lage der Werte hingewiesen und die Aktien als wertlose Papiere bezeichnet wurden. Somit wurden viele Hunderte Aktionäre um Millionen Mark geschädigt. Diese Ange-legenheit ist bereits von vielen Geschädigten der hiesigen Staats-anwaltschaft übergeben worden, um die Schuldigen zur Verant-wortung zu ziehen.“ — Das Echo hat sich durch Einflüsterung in die Aktien von den schweren Vorwürfen überzeugt, die an Ge-richtsstelle gegen den Inhaber eines bedeutenden Hamburger Bankhauses in obiger Aufschrift erhoben sind. Es erscheint danach zweifelhaft, ob der Angeklündigte in der Lage sein wird, die vorgebrachten Beweise in wesentlichen Punkten zu entkräften. Soviel aber lehrt auch dieser Fall: Hände weg von dem Teufel Spekulation! Helfe jeder, daß wir wieder zu gesunden Zuständen kommen, und daß der kapitalistische Börsentumel der Vernunft weicht!

Kiel. Eine schwimmende Industriekausfel- lung für das Ausland. Das Industrie-Propagandashiff „Schwalbe“ (jetztiges Schulschiff „Riobe“), hat seine innere Umgestaltung im Dock der Deutschen Werke beendet, seine Be-satzung von 12 Köpfen an Bord genommen und ist nach Hamburg abgegangen. Es wird, wie schon mitgeteilt, mit einer Industrie-

Anton erwiderte, daß sich diese auch sonst kaum hätte anziehen lassen. Daß aber die immomperie Art, mit der sie zustande ge-kommen, durchaus Entschuldigend seinerseits bedürfe.

Herr von Mörs wiederholte höflich, daß er sich der Bekann-theit freue.

Emma glaubte es ihm durchaus. Jeder Mensch verlangt nach Zerkürung. Er lächelte auch zu allem, was sie sagte. Sie würde im Kränzchen „zum weißen Mann“ ohne zu lägen, sagen können, daß dieser Mann vornehm war und eines Herzgewin-neres hatte. Außerdem hatte es sich schon ergeben, daß es sich nicht um Ostel und Richte handelte, sondern repetitisch um Vater und Tochter.

Herr von Mörs sagte Anton einige Schmeichelein über seine Kunst. Er wäre ein großer Liebhaber von Upen. Besäße eine Sammlung seltener Werte. In der die Brüder Mögele natür-lich vertreten.

„Die Schmückheit“ schmeichelte Emma schnell dazwischen. Denn sie fand, daß Anton wie eine Halsgitar bei all dieser Freundschaftlichkeit blies.

Und da er auch jetzt noch nichts sagte, sondern nur das Fräulein murrte, als wäre er ein zur Begünstigung geratener Rezensent, glaubte sie noch sagen zu müssen, daß auch sie sich nichts Praktischeres denken könne als eine gutegehende Uhr. Kein Ort auch, wo solche nicht am Platz wäre. Und um zuletzt ein wenig zu verzieren, daß man etwas mehr von der Welt kenne als diesen grünen Saal, drückte sie ihre Verwunderung darüber aus, daß man noch nicht in die Spigen der Pyramiden Uhren ge-legt habe. Entschuldigend sagte er immer mit den prämierten, aus der Mode gekommenen Sonnenbrillen zu behelfen.

So kam man auf die weite Welt zu sprechen. Die Herr-lichkeit waren viel gerät. Auch die Pyramiden konnte man nicht wie Emma nur von vorzüglichen Abteilungen, sondern aus eigener Anschauung. Des Fräuleins Mutter war von garter Ge-sundheit gewesen. So habe man sich viel in südlichen Ländern aufgehalten.

Daher aber war man im Norden. In Kopenhagen, das Herr von Mörs als die schönste, lebendigste, reichste und in-teressante aus dem Nordsee ansehende Stadt bezeichnete, habe er nur nicht geglaubt, daß das kälteste Klima. Er war

einen vergleichenden Blick über die Obstblütenhänge zum regungs-los. Klauernden See.

„Nun, nun, beilte sich Emma zu sagen. Das stumme Kom-pliment auf die Heimat mit Anstand zurückweisend. „Ein Meer kann kein Birnenes sein. Dafür trägt es große Schiffe und nützt dem Weltverkehr.“ Kopenhagen, die alte Kaufmannsstadt am Deveden.

Seine Schmeichelein noch bestimmen zu haben ist keine Ehrende. Emma sah keinen Grund, sie zu verschleißen.

Fräulein Viola kam auf die Uhren zurück. Als Emma end-lig ihren Atem in Ordnung bringen mußte.

Sie sagte, daß sie die Uhren nicht leiden möge. Weil die Uhren auch zu ihr nicht freundlich wären. Nicht eine einzige Uhr ginge richtig bei ihr. Das kostbarste Werk, was es nur einmalige Tage bei ihr, begann nachzugehen oder vorzulaufen. Wenn es nicht einmal stehen blieb.

Sie fragte, ob Herr Mögele es für möglich halte, daß es menschliche Naturen gäbe, bei denen sich die Uhren einfach weiger-ten, ihre Pflicht zu erfüllen.

Sie blinzte Anton dabei voll ins Gesicht.

Anton sah sich daher genötigt, eine Antwort zu finden. Er sagte, daß er bisher bezweigen nicht angenommen. Bei den Uhren Antipathieempfindungen gegen gewisse Menschen voraus-gesetzt, gleichviel wie weit diese berechtigt wären oder nicht, liege ihnen ungewöhnliche Vorgänge zuzusprechen.

Fräulein Viola erwiderte, daß Herr Mögele den Uhren ge-wiß nur darum keinen eigenen Willen zuzuschreiben, weil er selber ihr Schöpfer. So wie ein Vater seinem Kinde schwer etwas Besonderes zuzuschreiben wolle.

Sie lächelte, wendend, zum Vater hinüber.

Anton bemerkte, daß hierbei wieder verschiedene Größten in Funktion traten. Er geriet in nachdenkliches Anschau.

Während ihr das Fräulein fragte, wie sein Herr Bruder mit Kopenhagen gesamt. Er hätte etwas merkwürdig Träumerisches im Kopf. Man erzählte sich doch auch von ihm, daß er im Be-griff sei, die ewige Uhr zu erfinden.

Höflichkeit verlangte jedoch Antwort.

Fräulein Viola gefiel der Name Saphir. Sie fand, daß etwas Samtnes von ihm ausginge.

Anton erwiderte, daß ihm Samt eines der unangenehmsten Gewebe wäre. Abseits die Berührung der Fingerspitzen damit.

Dabei erhob er sich. Er hatte die Herrschaften mehr als nötig gestört.

Emma war noch mitten auf dem Weltmeer, mit der ge-samten Handelsflotte Europas.

Herr von Mörs schien sich nicht gelangweilt zu haben. Er sah recht erheitert aus.

Mar sagte sich auf Wiedersehen.

Saphir empfing die Zurückkehrenden nicht ohne Erregung; Er wünschte Einzelheiten.

Emma hatte jedoch keine Zeit mehr dazu. Man hörte schon das Schmausen des Abenddampfers. Es gelang ihr kaum noch, die von Gott wie durch ein Wunder unverfehrt erhaltene Brille ins Futteral zu stecken und Lippert wieder zu finden, der sich, aus Rache über die Nichtbeachtung seiner Persönlichkeit, wäh-rend eines ganzen Nachmittags in der äußersten Winkel unter dem Sofa verdrückt und auf keinen Zuruf wieder zum Vorschein hatte kommen wollen. Emmas ganze Energie war nötig, ihn wieder hervorzuziehen. Anton riet zu Krügeln. Emma aber erblickte in Lipperts Benehmen die Zeichen eines festen, männ-lichen Charakters.

Als endlich alle Hast mit dem durchs Dämmerviolett dahin-ziehenden Dampfer davonfuhr, fragte Saphir den Bruder, was für Entwürde er eigentlich von dem Nachbar mitgenommen.

Anton berichtete von seinen, Uhrensammlungen und die do-mit verknüpften schmeichelhaften Bemerkungen.

„Und das Fräulein?“ erwiderte Saphir. „Wird sie in des Nähe ebenso reizvoll? Nach mir hat wohl niemand gefragt?“ Anton erinnerte sich nicht, daß Saphirs Name gefallen wäre. Das Fräulein dagegen hielt sich selbst für so antipathisch, daß nicht einmal eine Uhr in ihrer Nähe übliche Pflichtenthaltung einhalten wollte. . . .

(Fortsetzung folgt.)

ausstellung an Bord ins Ausland gehen, um deutsche Erzeugnisse zu zeigen. Gleichzeitig befindet sich eine Künstlertruppe der Elchhorn-Filmgesellschaft an Bord, um Naturaufnahmen für vier dramatische und andere Filme an Ort und Stelle (Ägypten, Spanien, Portugal, Italien usw.) zu machen. In der Messe betätigen sich aus Kiel die Deutschen Werke mit Plakaten und Broschüren sowie eine hiesige Firma, die Unterwasserfahrzeuge herstellt. Eine größere Motorbootwerft gibt ein Motorboot mit. Von sonstigen größeren Ausstellungen, insgesamt 28, sei noch die Hamburg-Amerika-Linie genannt. Die „Niobe“ ist dem Unternehmen, das in seiner Art einzig bestehen dürfte und der deutschen Industrie weitere Geltung im Ausland verschaffen wird, auf 4 1/2 Monate vom Reiche zur Verfügung gestellt. — Eine Schleswig-holsteinische Landwirtschaftliche Woche wird von der Landwirtschaftskammer in der zweiten Januarwoche während des Kieler Umschlages veranstaltet werden. Im Mittelpunkt steht ein dreitägiger Vortragskursus, für den hervorragende auswärtige Dozenten kommen. Am ersten Tage wird eine öffentliche Versammlung aller der Landwirtschaftskammer angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereine stattfinden und nach dem Kursus tagen die Spezialverbände, und zwar: der Waldbesitzer-Verband, der Verband der Schafzuchtvereine, die Geflügelzüchter und die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine.

Kiel. Die Groß-Kieler Parteigenossenschaft zu den Grönländer Beschlüssen. Nach ausgiebiger Debatte, die sich über 2 Verammlungen ausdehnte, nahmen die Kieler Genossen folgende Entschlüsse an: Die Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Kiel ist der Auffassung, daß die Teilnahme der Sozialdemokratie an der Regierung des Reiches wie der Einzelstaaten eine dringende Notwendigkeit ist. Da aber im Reiche sowohl wie in Preußen keine sozialistische Mehrheit in den Parlamenten vorhanden ist, welche die Koalitionspolitik überflüssig macht, stimmt die Hauptversammlung den Mindestbeschlüssen des Grönländer Parteitages zu, ist aber der Meinung, daß eine Mitarbeit der Deutschen Volkspartei solange abgelehnt werden muß, als diese Partei nicht rückhaltlos die Erfüllung der von der Sozialdemokratie aufgestellten Mindestforderungen gewährleistet. Unverbrüchlich festzuhalten an den Grönländer Mindestforderungen ist die Voraussetzung der Koalitionspolitik unserer Partei. Mit der Neuformulierung der Parteiprogramms erklärt sich die Hauptversammlung einverstanden.

Zehoe. Wie der demokratische Minister seine Geheue hilft. Hier fand am 27. Februar d. J. die Wahl eines zweiten Bürgermeisters statt. Für diese Wahl kandidierte auch der unbescheidene Stadtrat Schinkel (Soz.), der mit 4700 Stimmen gegen 4000 Stimmen gewählt wurde. Schon vor der Wahl erklärten die 14 bürgerliche Stadtverordneten öffentlich, daß sie im Falle der Wahl unseres Genossen Schinkel ihr Mandat niederlegen würden. Gleichzeitig drohte man in einem Flugblatt mit dem Boykott der bürgerlichen Geschäftsleute, die nicht zur Wahl gehen. Trotz all dieser Mandatsverweigerungen wurde Schinkel dennoch gewählt, woraufhin die Mandatsüberlegung von 14 bürgerlichen Stadtverordneten erfolgte. Aber das Stadtverordnetenkollegium blieb beschlußfähig, da von den 30 Stadtverordneten noch 16 ihr Mandat behielten. Aus der Mandatsüberlegung sind dann mehrere Prozesse entstanden, die durch den Bezirksauschuss noch nicht entschieden sind. Anstatt nun abzuwarten, welchen Ausgang die Prozesse nehmen, kam der preussische Minister des Innern, der Demokrat Dominicus, den Bürgerlichen entgegen und löste, wie berichtet, das Stadtverordnetenkollegium von Schinkel auf. Wie verlautet, soll auch die Bestätigung der Wahl des Genossen Schinkel durch den Regierungspräsidenten auf Ersuchen des Herrn Dominicus verlagert worden sein. Nunmehr haben die Genossen Peters, Becour usw. im preussischen Landtage eine Anfrage eingebracht, in der über die Auflösung Auskunft verlangt wird.

Aus der Partei.

Ein neuer Kampfgenosse. Als Kopfblatt der „Brandenburger Zeitung“ erscheint seit einiger Zeit für Potsdam, Nowames und Umgegend das „Potsdamer Volksblatt“. Wir begrüßen diese Neugründung und wünschen unserem Jüngsten prächtigen Gedeihen.

Gewerkschaften.

Eine Gewerkschaftsschule. Vor einigen Tagen fand im Berliner Gewerkschaftshaus in Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, sowie von Mitgliedern des Magistrats und der Gewerkschaften der Eröffnungsschule der Berliner Gewerkschaftsschule statt. Die Gewerkschaftsschule ist von der Berliner Gewerkschaftskommission und dem Afa-Bund (Ortsverband Berlin) errichtet worden und bezweckt die Fortbildung von Gewerkschaftsbeamten, ehrenamtlichen Funktionären und Jugendlichen.

Gewerkschaftskämpfe in Berlin. Die Verhandlungen in dem schon seit 9 Wochen andauernden Streik der Berliner Holzarbeiter um die Anerkennung des Reichsmanntarifsystems sind am Montag zum Abschluß gekommen. Die Arbeitnehmer haben fast einstimmig die Vereinbarungen angenommen. Die Arbeit ist am Mittwoch wieder aufgenommen worden. — Die Entscheidung in der Metallindustrie verlagert. Die Funktionäre der im Afa-Bund vereinigten Angestellten der Berliner Metallindustrie beschloßen mit Rücksicht darauf, daß der Verband der Metallindustriellen der jüdischen Feiertage wegen nicht zusammentreten konnte, bis Freitag zu warten. Neun Zehntel der Angestellten haben sich für den Streik entschieden, falls der Unternehmerverband das ihm nach Ablehnung des Schiedspruches gestellte Ultimatum nicht annimmt. — Auch die in der Metallindustrie beschäftigten Transportarbeiter haben jetzt Lohnforderungen gestellt. Die von der Organisationsleitung angeregte Forderung, den Stundenlohn um 2 Mk. zu erhöhen, wurde von den Transportarbeitern unter der Bedingung angenommen, daß an diesem Tage unter allen Umständen festzuhalten ist.

Der Kampf im Berliner Gastwirtsgerwerbe. Die letzten Versammlungen haben erkennen lassen, daß man von einer Beendigung des Konfliktes noch weit entfernt ist. Die Arbeitgeber weigern sich, mit Rücksicht auf die fortwährenden Ausschreitungen der Streikenden, sich mit den Arbeitnehmern an den Verhandlungstisch zu setzen und auf der anderen Seite haben sich die Streikenden für eine Fortsetzung des Streites entschieden.

Vor dem Ende des Holzarbeiterstreiks. Nach 10 wöchiger Dauer des Streiks haben Verhandlungen der Parteien zu Vorschlägen geführt, die heute der Beschlußfassung einer Versammlung der Streikenden unterliegen. Es sind wesentliche Lohn-erhöhungen und Annahme des Manteltarifs bewilligt.

Porzellanarbeiterstreik in Niederbayern. Seit Donnerstag voriger Woche befindet sich 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den fünf großen Porzellanfabriken des Waldenburger Industriezentrums im Streik. Nach dem Scheitern der zentralen Verhandlungen in Eisenach wurden die Porzellanarbeiter von der Organisationsleitung aufgefordert, die Frage der Feuerungsanlagen betrieblich zu regeln. Da sich die Waldenburger Unternehmer weigerten, in Verhandlungen mit der örtlichen Organisationsleitung einzutreten, unter dem Vorwande, daß sie sich an die Reichs- und Staatsbehörden halten müßten, trat die

die Belegschaften sämtlicher Etablissements in den Streik. Neben dem Porzellanarbeiterverband ist auch der Holz- und Metallarbeiterverband an dem Streik beteiligt.

Zehosten für Betriebsräte. Nach dem Betriebsrätegesetz soll der Betriebsrat in erster Linie das „gute Einvernehmen“ zwischen der Werkleitung und der Arbeiterschaft herstellen und erhalten. In Wirklichkeit kann in wohl den meisten Betrieben von diesem „guten Einvernehmen“ keine Rede sein, vielmehr leben Betriebsrat und Betriebsverwaltung zusammen wie Hund und Katz und machen sich oft recht unnötig das Leben gegenseitig lauer. Die Ursache dieses Streites liegt in der unklaren und unbestimmten Abfassung des Betriebsrätegesetzes, das nirgends festumgrenzte, eindeutige Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Betriebsräte einerseits und Betriebsverwaltungen andererseits enthält. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Betriebsräte alle Rechte, die ihnen das Betriebsrätegesetz zugestiftet, auch voll für sich in Anspruch nehmen, und es ist ebenso selbstverständlich, daß die Werke alle Ansprüche ablehnen, zu denen sie glauben, gesetzlich nicht verpflichtet zu sein. Daß eben wegen der Unklarheit und Zweideutigkeit des Gesetzes oftmals Forderungen gestellt werden, die unberechtigt sind und oft nicht der Komit entbehren, die Schlichtungsausschüsse um Lappallan zusammentreten müssen, ist erklärlich, aber daß ein Schlichtungsausschuss wegen eines Glases Bier zusammentreten mußte, ist doch des Guten zuviel.

Vor dem Schlichtungsausschuss Geeste münde wurde darüber verhandelt, ob die Werkleitung verpflichtet sei, dem Betriebsrat als Vorsitzenden in Belegschaftsversammlungen ein Glas Bier zu begleihen oder nicht. Die Forderung entbehrt nicht der Komit und wohl wegen der „Wichtigkeit“ des Streitobjektes hat der Gewerberat von Geeste münde eine Entscheidung mit ziemlich erschöpfender Beweisführung gefällt. Er kommt in seinem umfangreichen Gutachten zum Schluß, daß für die Geschäftsführung dieses Betriebsrates die Ausgabe von 1,50 Mk. für Bier nicht notwendig war.

23 Millionen Gewerkschafter.

Die Gesamtzahl der Mitglieder der bei dem Internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdam) angeschlossenen Landeszentralen betrug am 1. Juli 1921 23 907 059. Die angeschlossenen Organisationen sind mit folgenden Mitgliederzahlen daran beteiligt:

Deutschland	8 000 000	Spanien	240 113
Großbritannien	6 600 000	Schweiz	228 588
Italien	2 055 773	Niederlande	216 581
Frankreich	1 500 000	Griechenland	170 000
Österreich	1 000 000	Ungarn	152 441
Argentinien	749 518	Norwegen	150 000
Tschechoslowakei	740 000	Südafrika	60 000
Belgien	718 000	Lettland	30 000
Polen	408 258	Luzemburg	27 000
Dänemark	279 255	Rugoslawien	25 000
Schweden	277 242	Peru	25 000
Kanada	280 000	Bulgarien	4 000
Gesamtsumme 23 907 059			

Rund 24 Millionen Arbeiter sind also in der Amsterdamer Internationale zusammengeschlossen. Die Summe der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist aber noch viel höher. Die Amerikaner sind z. B. nicht in der Internationale vertreten. Trotz dem ist die Amsterdamer Internationale ein Machtfaktor, der im internationalen Leben eine bedeutende Rolle spielt; sie ist einflußreicher als mancher kleinere oder mittlere Staat.

Diese Macht wird um ein vielfaches gesteigert sein, wenn es gelingt, der unheiligen Zersplitterung der Arbeiter — besonders in dem am besten organisierten Deutschland — ein Ende zu machen. Verdröberisch handeln die Kommunisten, wenn sie die Macht der Amsterdamer Internationale zerbrechen wollen, um für die Moskauer Machthaber Hilfstruppen in der ganzen Welt zu schaffen.

Aus aller Welt.

Mord in Berlin. Im bayrischen Viertel, in der Kolonnenstraße 29, ist die Frau des Kaufmanns Stoepfers ermordet aufgefunden worden. Bei der Leiche wurde ein Brief des Gatten gefunden, in dem dieser angab, er hätte seine Frau ermordet und er werde sich in ein Hotel begeben, um sich dort das Leben zu nehmen. Er bäte darum, zusammen mit seiner Frau eingekerkert zu werden.

Der Dresdener Schnellzug in Bodenbach verunglückt. In der Station Bodenbach ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Weichensteller hatte vergessen, vor dem Einfahren des Dresdener Schnellzuges in den Bodenbacher Bahnhof die Weiche richtig zu stellen, wodurch der Zug auf ein falsches Geleise kam und in eine Rangierabteilung hineinfuhr. Beim Zusammenstoß wurden mehrere Eisenbahnwagen zertrümmert. Sechs Personen wurden schwer verletzt. Die ganze Strecke ist mit Frachtgütern überfüllt, die über den Bahndamm bis auf die Straße hinuntergekippt sind. Der Sachschaden wird auf etwa eine Million tschechische Kronen geschätzt.

Bekämpfung des Antialkoholismus. Vor kurzem fand in Lausanne ein internationaler Kongreß zur Beratung von Maßnahmen statt, wie der Prohibitions- oder Antialkoholbewegung in Amerika und anderen Ländern entgegenzutreten werden soll. Es wurde darauf hingewiesen, wie notwendig es sei, im Interesse der persönlichen Freiheit die Ueberhandnahme dieser Bewegung zu bekämpfen und auf Förderung des Genusses von Weinen und Bier, im Gegensatz zum Schnapsgenuß, hinzuwirken. Im nächsten Jahre soll ein ähnlicher Kongreß auf erweiterter Grundlage in London stattfinden.

Im Vesuvkrater verunglückt. Mehrere Schweizerische Touristen sind in Neapel folgendes Abenteuer begegnet: Einer von ihnen, namens Jungmann, war mit zwei Führern in den Krater des Vesuvus hinabgelakert und war nahezu in der Tiefe angelangt, als sich ein Felsblock löste und der Tourist abstürzte. Der schwerverletzte Schweizer wurde sofort nach oben gebracht, bevor noch die periodisch wiederkehrenden Schwefeldämpfe seine Rettung unmöglich gemacht hätten.

Kleingeld aus Glas. In Böhmen plant man gegenwärtig laut Prager Zeitungsberichten die Herstellung von Kleingeld aus Glas. Bei der Prägung neuer Scheidemünzen aus Metall, deren Mangel sich besonders bei den Lohnauszahlungen für die Arbeiterschaft bemerkbar macht, sind vor allem der Sachwert und die Herstellungskosten größer als ihr Münzwert. Deshalb wurde die Kräfte der böhmischen Glasindustrie der Vorschlag gemacht, Kleingeld aus Glas herzustellen. In Betracht käme weißes oder gelbes Milchglas. Die neuen Glasmünzen würden auf beiden Seiten eine Prägung erhalten. Die Herstellungskosten würden sehr niedrig sein.

„Das ist doch nicht immer nach herum...“ Vor dem Bürgergericht hatten sich drei schwere Jungen, Nikolaus Lebens, Paul Knoll und Anton Kneip, die aus der Haft vorgeführt wurden, zu verantworten. Lebens gestand sich sofort bei Betreten des Gerichtssaales in der Rolle des Verräters. Er antwortete auf alle Fragen nur mit den Worten: „Ich wollte mich vergiften und vernichten.“ Die Verhandlung gegen Lebens wurde ausgesetzt. Der nach ihm darankommende Kneip setzte dann die Rolle Lebens fort. Ursprünglich hatte er sich in m. Gerichtssaal ausgezogen, lief nackt herum, legte seinen in einem Papier mitgebrachten eigenen Kot auf den Tisch und aß (!) davon. Das Gericht sah sich veranlaßt, die Verhandlung auszusetzen.

Zwei Waiskinder soll Papiergeld wurden an zwei Tagen des Münchener Oktoberfestes auf der Festwiese für Poppau gesammelt. Die Fählung dieser Papierflut soll 14 Tage beanspruchern. Er Stadtrat zinsen 15 000 Mark ein.

Theater und Musik.

Das Dr. Erich Fischer-Ensemble gab Dienstagabend im „Kolojeum“ das (hoffentlich nur vorläufig) letzte Gastspiel. Wiederum gelangten drei der entzückenden musikalischen Hauskomödien zur Aufführung. Wie Volks- und Studentenlieder nebst einer Arie von Mozart haben den Rahmen für die kleine Komödie „Johann der muntere Seifenfieber“ ab. Ein prägnanter, geistvoller Hauswirt wird durch ein altes Trinklied, das Johann der muntere Seifenfieber singt, allmählich warm und von seiner starken Abneigung gegen den Gehalt gründlich kuriert. Max Mensing (Johann) und Herbert Neustadt (Hauswirt) geben die harmlose, aber musikalisch äußerst ansprechende Komödie recht beifallwürdig wieder. Das kleine Wiedererlebensspiel „Der Herr Doktor“, dessen Musik Dr. Erich Fischer aus Franz Schuberts Singspielen „Die Verschworbenen“, „Der vierjährige Posten“, „Die Bürgschaft“ und den Tänzen für Klavier genommen hat, funktete von Schubertischen Melodien. Diese Verwechslungskomödie wurde um so mehr zu einem wahrhaft erfreulichen Genuß, als die vier Darsteller durch ihr schmissiges Spiel im höchsten Maße ergötlich wirkten. Ganz besonders war es wieder Claire Fache, die durch ihre geradezu unwiderstehliche Komik den Vogel abschloß. An Stelle des in Aussicht genommenen Schwankes „Das Engagement“ mit der Musik von Reichardt gelangte die Lustspiele „Die Weinprobe“ zur Aufführung, da die Requisite und Kostüme von der Bahn nicht rechtzeitig ausgeliefert worden waren. Die Musik zur „Weinprobe“ ist aus Marschner geschöpft. Auch hier war es neben Max Mensing und Herbert Neustadt Claire Fache, die durch ihre humorvollgestaltete Darstellung starke Wirkungen erzielte. Der schmissigste Hypochonder mußte ob ihrer Laute Emerentien Tränen lachen. Der Beifall des wiederum äußerst zahlreich erschienenen Publikums war ungewöhnlich stark. Rudolf Thomas besorgte in umsichtiger Weise die musikalische Begleitung am einem Steinwayflügel. Hoffentlich kehrt das Fischer-Ensemble bald wieder einmal bei uns ein.

Das Hansatheater, das unter der neuen Leitung von Ludwig und Erasmie äußerst rührig arbeitet und auch sonst beflissen ist, sich immer mehr zu einem wirklich erstklassigen Operettentheater auszumachen, brachte Mittwochabend eine neue Operette „Ihre Hoheit — die Tänzerin“ von Walter W. Göke heraus und erzielte damit auf der ganzen Linie einen starken Erfolg. Die Musik Gökes weist eine Reihe recht schätzbare Vorzüge auf, die das ernsthaftes Streben erkennen lassen, über den furchtbaren Tiefstand der modernen Operette hinauszukommen, was besonders bei Gökes Musik von dem fühligen, schmalzigen Geschnus der Wiener Operette fern. Auch fehlt es Göke nicht an einheimischmelodischen Melodien. Wenn die Handlung etwas mehr Fluß hätte, würde etwas zustande gekommen sein, das diesen neueren Operetten um eine Nasenlänge voraus wäre. Mein Oskar Felski und Richard Bars, die den Text verfaßt haben, sind nicht davon losgekommen, in anderer Leute Töpfe zu gucken. Die Folge ist, daß das von ihnen verfaßte Libretto nichts Neues bietet. Alles ist schon einmal dagewesen — auch diese Tänzerin aus Liebe. Ich bin dadurch der Pflicht entbunden, meine Leser und Leserinnen die verächtlichen Pfade zu führen, welche die Herzogin von Lyllberg im Irgearten der Liebe wandelt. Die von Ewald Kunze herifisch und Kapellmeister Ernst Hoehrer musikalisch gutgeleitete Aufführung war abgerundet und errang sich dank den hervorragenden gesanglichen und darstellerischen Leistungen aller Mitwirkenden den starken Beifall des ziemlich ausbelegten Lauses. Lissy Riemz war die Herzogin, die aus Liebe vorübergehend Tänzerin wird. Ihre schöne Erscheinung, ihr reizvolles Spiel, ihre helle, klare Stimme gefielen ungemein. Als Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung wurde ihr ein Rosenkranz mit der prächtigen weißen Orchidee auf die Bühne gestellt. Friedel Schöngalla, unsere neue Soubrette, gab die Jugendgepielerin der Herzogin und Tänzerin überaus lebendig, würdig und temperamentvoll. Den Landjunker Hans von Marburg, der sich die tanzende Hoheit erobert, sang Georg Bauer außerordentlich schön und ausdrucksvoll. Sein Spiel durfte etwas beweglicher, ungezwungener, weniger schmerzhaftig sein. Famos war Paul Schöngalla als Hofly von Wellhofen; recht ergötlich Reinhold Wolf als Haushofmeister. Auch Chor und Orchester taten im vollsten Maße ihre Schuldigkeit. Im 2. Akte erfreute Frau Biedig-Schmidt und die Tänzerinnen Klara Möller und Grete Reinhold durch einen feurigen spanischen Bolero. Die Ausstattung erhob sich weit über das Niveau dessen, was man bisher im Hansatheater zu sehen bekommen hat.

Neue Bücher.

„Geschlechtliche Erziehung in der Familie.“ Preis 2 Mark. Von Dr. J. Marcuse. Neuauflage des Verlages Buchhandlung Vorwärts, Berlin, SW. 68. Ueber die Notwendigkeit, die Jugend in jeuellen Dingen aufzuklären, gibt es unter verständigen Menschen keine Meinungsverchiedenheit mehr. Nur über das Wie gehen die Ansichten auseinander. Es liegt in der Natur der Sache, daß Uebereilung und Ungelehrigkeit leicht zum Gegenteil

Für Kinder

und als erfrischende Nachspeise für jeden Tisch gibt es nichts Besseres als einen mit Milch gekochten

Oetker-Pudding

Der besondere Zusatz von knochenbildenden Salzen macht den Oetker-Pudding zu einem hervorragenden Nahrungsmittel, und es ist ein Vergnügen zu sehen, wie Kinder jeden Alters sich einen Oetker-Pudding bis auf den letzten Rest verzehren.

Beim Einkauf achte man daher stets auf die Schutzmarke Oetker-Pudding.

des Gemalten führen kann. Besondere Vorsicht ist dort am Platze, wo Erwachsene und Jugendliche sich beieinander haufen, was ja leider bei der Arbeiterkraft durchweg der Fall ist. Für diese vorzugsweise ist denn auch die Marcellische Schrift bestimmt. Sie bildet eine höchst wertvolle Anleitung für Arbeiterkinder, das heisse Thema im alltäglichen Verkehr mit ihren Kindern zu behandeln.

Soldatenlieder. Aber zur Abwechslung nicht die Lieder, die verzückt und reklamierte Literaten zu Hause sammelten, und die draußen kein Mensch sang, sondern Lieder, die von Soldaten handeln — Lieder über Soldaten. Das kleine Heftchen mit den paar Versen heisst: Die erdöchte Front und ist von Erich Kuttner geschrieben, Redakteur des „Vorwärts“. (Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 3 Mk.) Kuttner hat einmal geschrieben: „Man sollte ein Kriegerdenkmal errichten, darauf sollte nur ein einfacher Mann stehen und darunter: Der deutsche Infanterist trägt 75 Pfund.“ So gut wie dieses Wort ist dieses kleine Heft. Das ganze Glanzleben des Soldaten im Felde und das flotte Dasein so vieler Offiziere wird in grimmigen Versen aufgezollt, die ganze „Soldatenherrlichkeit“ mit blühender Begeisterung. Wer etwa schon den gemeinen Drill, die hundsstößige Behandlung der Monokelträger schon vergessen hat, der muß dieses Heftchen lesen und er wird von dem Maulheldentum der richtigen Frontsoldaten wie von der Heftigkeit des preussischen Kommiss

wieder kuriert sein. Denn als Hunde wurden die Soldaten ja hoch behandelt.

„Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17.“ Von Henni Lehmann. Preis geb. 12.50 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Eine Geschichte aus der Heimat im dritten Kriegsjahr. Der Alte Staden ist eine arme, alte Straße, Nr. 17 ein altes armes Haus, in dem arme Frauen wohnen. — Proletariatsfrauen. In das alte Haus zieht eine Witwe mit zwei jungen Töchtern. Frau Harenhold. Ihr Mann ist gefallen. Sie ist verarmt, wenig lebensstüchtig, Spanierin von Geburt, für Lebensgenuss, nicht für Arbeit geschaffen. Die älteste Tochter, Ines, hat des Vaters Tüchtigkeit geerbt. Sie schafft sich ein gutes und glückliches Leben. Im Mittelpunkt der Erzählung steht die Gestalt der jüngeren Tochter, Benita Harenhold, die wie ein Sonnenstrahl in das alte Haus flatternd, hell und schön, und die an der schlimmen Zeit und der gefährlichen Umgebung heilich und fittlich zugrunde geht. Das Buch will gewertet sein weniger als Erzählung von Einzelgeschichten, sondern als soziale Studie einer Zeit, die zumeist nur in den wilden Erlebnissen derer die draussen waren, in heftiger Verklärung literarisch geschildert wird. Man muß unter die Decke gesehen haben, um die Dunkelheiten im Leben der Proletariatsfrauen daheim zu erfassen, dieser Mädchen und Frauen, die fast immer, auch wo sie schuldig scheinen, nur unglücklich waren. Wer

ihr Leben in der Kriegszeit begreift, dem wird manche Gegenwartsercheinung verständlich werden.

Geschäftliches.

Längere Lebensdauer der Wäsche gewährleistet das Waschen mit Persil, da dieses selbsttätig, absolut neutrale Waschmittel Fett, Schmutz und Flecken aller Art wohl spielend löst und beseitigt, jedoch das Gewebe selbst in keiner Weise angreift. Ferner aber wird die Wäsche auch überaus geschont, denn bei Anwendung von Persil ist kein Reiben und Bürsten, kein Zusatz von Chlor oder anderen schädlichen Stoffen erforderlich, vielmehr bedarf es nur eines einmaligen viertel- bis halbstündigen Kochens, um die Wäsche blendend weiss zu waschen.

Diesen Vorzügen verdankt deshalb Persil seine beispiellos rasche Einführung in alle Kreise, um so mehr, als ein einmaliger Versuch sofort die Ueberzeugung bringt, daß mit Persil die Wäsche nicht nur viel schöner und weisser wird, sondern daß damit gleichzeitig eine außerordentliche Ersparnis an Zeit, Arbeit, Kohlen und Geld verbunden ist. Erhältlich ist dieses einzig dastehende Produkt in bewährter Friedensqualität wieder in allen einschlägigen Geschäften — Kolonialwaren, Drogen- und Seifenhandlungen.



Statt besonderer Meldung!

Nach einem harten arbeitsreichen Leben entschlief heute nach kurzem schweren Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Sofie Sühr geb. Tarnow

im 71. Lebensjahre.
Tief betrauert und schwerlich vermisst von
Albert Sühr und Frau geb. Hebich.
Rudolf Sühr, Hamburg.
P. Westphal und Frau geb. Sühr.
Johanna Ahrens geb. Tarnow nebst Kindern, Wismar.
7 Enkelkinder.

Lübeck, den 13. Oktober 1921.
Kleine Burgstraße 12.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 17. Oktober um 10 1/2 Uhr von der Kapelle des Allgemeinen Gottesackers aus statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute im 27. Lebensjahre uns. liebe Tochter **Hertha.**
In tiefer Trauer
Ad. Westphal u. Frau Johanna geb. Govers.
Lübeck, 11. Oktbr. 1921.
Watenhäger 106.
Trauerfeier Sonnabend, 15. Okt., nachm. 1 1/2 Uhr in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. (7651)

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Nachruf!
Am Montag, dem 10. Oktober, starb unser Mitglied, der Kollege **Heinrich Dücker.**
Ihre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 14. Oktober, nachmitt. 2 1/2 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt.
(7665) Die Ortsverwaltung.

Strümpfe
jeder Art
zu billigen Preisen.
Sümpffabrik-Niederlage.
Drögestr. 20. (7638)

Ein Satz schöne Ferkel von 125 Mk. an zu verk. (7658) W. Howe, Fackenburg.
Eine große Partie Ferkel zu verk. Stk. 180.—
J. Klüver, (7656)
Schwartzauer Allee 133.

Das Schulprogramm der Sozialdemokratie
von RICH. LOHMANN
Ein prakt. Handbuch für Eltern, Lehrer und Erzieher, in dem nicht nur die Forderungen der Sozialdemokratie zusammengefasst sind, sondern auch die nächsten Möglichkeiten zur schrittweisen Erreichung des Zieles dargelegt werden.
Preis Mark 6.50

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Ad. Hübner Uhrmacher
Fünfhausen 13
Uhren- u. Goldwarenhdg.
u. Reparaturwerkstatt (7431)

Ein neues Buch für junge und alte Sozialdemokraten

ES KLINGT IM STURM EIN ALTES LIED

von **JULIUS BRUHNS**
herausgegeben zum 70. Geburtstag Hermann Molkenbuhrs

Selbsterlebte Geschichten aus der Sturm- und Drangzeit der Partei
PREIS 14.— MARK elegant gebunden

Zu beziehen durch die **Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**
Johannisstraße 50.

Beitragsmarken
für Vereine, Gewerkschaften
fertigt an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,

Morgenmädchen gesucht.
Friedrich, Fischergrube 581.
Zuberläufige Ausdrägerin
täglich einige Stunden bei gutem Lohn gesucht.
(7668) Mariesgrube 75, II.
Zimmerleute und Tischler
gesucht (7650)
Wilh. Wiebcke,
Baugeschäft, Dornestr. 18 b.

Sofort gesucht Zeitungsverkäufer.
„Lübecker Volksbote“,
Johannisstraße 46.
Zu verk. eis. Ofen u. Bettst. mit Matr., abh. von 5 Uhr.
(7644) Meierstr. 30 a, II.

Zu tauschen ges. eine 3-Zimmerwohn. gegen gleiche od. 2 Zimm. u. Fremdenz. Eine Jahresmiete (500 Mk.) wird vergütet. Angeb. unt. **K K a. d. Exp. d. Bl.** (7660)
Kinderwagen zu verkaufen. Travemünde, Kirchenstr. 8. (7646)
Gelb. Kinderwagenrad verl. (7645) Weisshofstr. 63.

Bremer Zigarren-Fabriken G. Freie
Gegründet 1860 = Bremen = Gegründet 1860
Fabrik Lübeck, Hofstr. 13/15, Fernspr. 8937
Beste Bezugsquelle feinsten Bremer Qualitäts-Zigarren.

Hotel Stadt Hamburg,
Lübeck.

Weißer Engel Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Endstation der Straßenbahn-Linie 1.

Uhren-Henke,
Gr. Burgstr. 51. Anerkannt vort. Bezugsquelle für Uhren, Gold- u. Silberw., sowie Trauringe. Fachm. Ausführung auch schwieriger Repar. in eig. Werkst.

Gehr. Mütter, Mühlenstraße 13, Fernsprecher Nr. 427.
Beerdigungs-Institut.

J. H. Pein, Markt 12. Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Betten, Bettfed., Herr- u. Knab.-Gard., Arb- u. Berufskleid.

F. Fränkel, Briefe Str. 35 und Hofstr. 4
in roten Leder- u. Stoffen u. Reizen
F. Fränkel, Briefe Str. 35 und Hofstr. 4

Fritz Karstadt & Laurisch
Genier Straße 46, Telefon 1158.
Chemische Reinigung — Teppichklopwerk.
Läden: Holstenstraße 14, Beckergrube 31, Breite Straße 85/87, Fackelbanger Allee 11 und 72.

F. W. Tietz, Pelzerstr. 24, Fernsprecher 943.
Brennmaterialien • Transporte aller Art.

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan.

Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg				Büchen				Eutin				Travemünde			
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Hamburg	Lübeck	Büchen	Lübeck	Hamburg	Lübeck	Eutin	Lübeck	Travemünde	Kiendorf	Travemünde	Lübeck	
6:00	7:40	5:30	7:15	8:00	9:15	6:34	7:43	7:15	8:12	6:15	7:22	5:27	6:01	6:22	
7:15	9:21	2-4 St.	1:30	2:47	11:45	1:00	9:47	10:45	8:33	9:18	8:15	9:00	10:55	10:48	
9:40	11:05	2-4 St.	4:15	5:15	8:45	1:20	12:13	1:09	12:24	1:21	2:07	2:47	2:52	3:17	
11:05	12:30	2-4 St.	5:30	6:32	3:27	4:42	1:42	D 2:25	3:25	D 4:12	3:45	4:25	5:12	5:42	
12:35	2:25	2-4 St.	9:12	10:34	7:22	8:40	2:00	2:56	7:23	S 8:34	4:50	5:30	6:15	6:45	
3:44	5:02	2-4 St.	10:17	11:34	9:42	11:00	7:21	8:20	7:45	8:59	5:30	6:10	6:55	7:34	
4:17	5:35	2-4 St.	12:23	1:36	10:57	12:15	8:06	W 10:02	5:45	W 7:08	11:00	11:25	11:50	12:19	
7:15	8:24	2-4 St.	1:15	2:28	11:45	1:00	10:30	11:33	7:55	S 9:20	3:48	4:08	4:13	4:56	
7:22	9:00	2-4 St.	2:30	3:43	12:15	1:30	10:30	11:33	7:55	S 9:20	7:55	8:12	8:22	8:50	
8:15	9:14	2-4 St.	3:45	4:58	1:00	2:15	10:30	11:33	7:55	S 9:20	8:15	8:35	8:45	9:15	
9:05	10:05	2-4 St.	5:15	6:28	2:15	3:30	10:30	11:33	7:55	S 9:20	9:00	9:20	9:30	10:00	
9:30	11:02	2-4 St.	6:30	7:43	3:30	4:45	10:30	11:33	7:55	S 9:20	9:30	9:50	10:00	10:30	
2-4 St.	11:40	1:05	7:45	8:58	4:45	6:00	10:30	11:33	7:55	S 9:20	10:00	10:20	10:30	11:00	

W = Wochentags, S = Sonntags, D = D-Jug.
* D Berlin-Stiel und garniert.
* Star bis auf weiteres.

Glasscheiben aller Art, Kitt, Glasschn., Bilderleisten, Bilder-Einrahmungen, Oskar Tschmitt, Fleischstr. 35, Tel. 2908.

Franz Wehrndt, Balauerföhr 35, Tel. 8943
An- u. Verk. sämtl. Kleid., Wäsche, Fußzeug, Bett.
Margarete Bahr, Putz- u. Wäsche, Mühlenbrücke 2.

Friedr. Michael
Gartensamereien,
Breite Str. 33, Tel. 2014.

Wolle spinn und färbt **H. BÖSEL,**
nur Hürstraße 37.
C. G. Torkuhl, Färberei,
Hansenstr. 12, Wäsche, Aus-
statter- u. Herrensachen.

R. Kössling, Königs-
str. 121, Tel. 2427, Seiler-
war., Ang.-Ger., Fischm.
E. Steen, Wahrenstraße 58
Waffen, Ofen u. Herde,
Buntes Tongeschirr.

Fr. Kempke, Königsstr. 123
Tel. 3518,
Fabr. Karbidl., Wringm.

C. Grimm Nachf.
Schlumberstraße 6.
Leder — Schäftepper.
Schuhartikel. T. 2029.

Dr. Drümmer, Fackelnb.
Allee 64,
Fahrrhdrl., u. Rep.-Wkst.
Johannisstr. 14
Pianos

Hausmann
Stimmen
Reparaturen.

Carl Topp Inh. Gg. Jühr,
Marlesgr. 34,
Antiquitäten-Haus.

Dentist R. Düffer,
Breitestraße 44 II.

Karl Kleinfeld, Bahnhofstraße 3.
Reiseandenken und
Reiselektüre, Papiergeschäft.

Färberei Reimers,
Fischergrube 50.

J. Wolf, Kohlen-, Holz-
u. Kartoffelhdg.
Dornestr. 19-19a. T. 2226.

J. Krause, Inh. O. Krause
Fleischhauer-
straße 5. Photo-Artikel.

F. W. Lichtenstein,
Barbier, Gr. Burgstr. 11
Flechten, Haubennetze.

Photo-Atelier Lubeca
Tel. 3121, Breitestr. 13.

Gustav Pütter, Uhr-
macher,
Lindenstr. 46, E. Meierstr.

A. Drückhammer Königsstr.
238, Buch-
bind. Rep. u. Fb. v. Handt.

E. Lütghe, Johannis-
str. 43 I,
Damen-Frisier-Salon.

Kurhaus Schwartau, Hotel
und Restaurant I. Ranges, anerkannt vorzügliche
Küche • Sool-, Moor- und med. Bäder im Hause

Waldhalle: Tägl. Konzert
Beliebter Ausflugsort der Lübecker.

Geertz Hotel, am Riesebusch,
jed. Sonntag: Konzert.
Riesebuschhalle: Tanzkränzchen.

Aug. Hartkopf, Lübecker Straße 16
Tel. 1842 :: Kohlen,
Koks, Stroh, Häcksel :: Gegründet 1885.

Zigarren, Zigaretten, Rauchtak in all. Preisl.,
nur erste Fabrik, **Zigarren-Spezialhaus**
Georg J. F. Schmidt, Bahnhofstr. 2, Endstat.
der Straßenbahn. • Marktpavillon: Schokolade,
Konfitüren, Zigarren, Zigaretten, Reiseandenken.

W. Wiencke, Lübeck,
Str. 4, Tel. 2442, Autorep.
Fahrräder, Nähmasch.

Herm. Schwaberow
Zahnpraxis

Anna Martin
Putz- und Modewaren.

Kaffegarten Schwarz
vorm. Rogall,
Am Riesebusch.

Hotel Kronprinz
Tel. 1257 :: Vereinslokal
mit Saal und Kegelbahn

Hotel Lübecker Hof,
am Markt :: Tel. 1066.

Kauft bei den in der Geschäftlichen
Rundschau inserierenden Firmen.